Nr. 131 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Mittwoch, den 9. Juni 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44 Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20619 Erfurt

Der Parteimann.

Hindenburg mit der Veröffentlichung seines Briefes einverstanden. Scharfe Rückwirkungen auf die Stellung zum Reichspräsidenten.

Am Wendepunkt.

÷ Halle (Saale), 9. Juni.

Hindenburg hat sich gestern offiziell geäußert, daß er selbstverständlich zu seinem Brief an Loebell stehe, und daß er auch die Veröffentlichung dieses Briefes nicht beanstande. Damit wird unsere Auffassung, daß Hindenburg gegen die Veröffentlichung seines Privatbriefes nichts einzuwenden hatte, bekräftigt.

Die Veröffentlichung des Briefes lag wahrscheinlich nicht in der ursprünglichen Absicht des Reichspräsidenten. Nachdem jedoch der fuchsschlaue Loebell die Dinge bis zu einem gewissen Stadium vorangetrieben hatte, war der Reichspräsident der Meinung, daß das Ansehen seiner Persönlichkeit mit dem Ansehen der Leute um Loebell identisch sei. Der Reichspräsident wird sich in Zukunft davon überzeugen müssen, daß diese Auffassung irrtümlich ist. Die gesamte sozialdemokratische Presse, wie auch die übrige bürgerliche republikanische Presse, hat bisher in Anerkennung der vom Reichspräsidenten geübten Zurückhaltung und Beobachtung der beschworenen Verfassung **sich die größte Reserve in der Beurteilung von Hindenburgischen Einzelhandlungen auferlegt.** Diese Reserve schien einmal dadurch geboten, daß die Linkspresse es naturgemäß unter ihrer Würde erachtete, Hindenburg gegenüber das zu wiederholen, was die Rechtspresse Ebert gegenüber an Niedertracht und Gemeinheit verübt hat. Die republikanische Presse denkt zweifellos auch heute nicht daran, Nachfolgerin der Befolgung der deutschnationalen Schmutzkübelmethoden in der Behandlung des Reichspräsidenten zu werden. Aber es liegt außerhalb ihrer Schuld, wenn Hindenburg sich durch persönliche und zur Veröffentlichung bestimmte politische Kundgebungen unzweideutig in die Parteipolitik einmischt und damit seine amtlichen Befugnisse überschreitet.

Dieser Reichspräsident wird sich in Zukunft gefallen lassen müssen, daß man ihn mit dem Maße mißt, das er selbst an große Teile des Volkes anzulegen beliebt. Es ist nicht wegzuleugnen, daß der Reichspräsident in seiner Kundgebung nicht nur die Sozialdemokratische Partei, sondern auch 12½ Millionen deutscher Wähler als unsittlich bezeichnet hat. Es ist kein Zweifel, daß Hindenburg gegenüber dem Enteignungsparagraphen der deutschen Reichsverfassung, auf die er seinen Eid leistete, eine souveräne Nichtachtung an den Tag legte. Der Reichspräsident, der das tat, kann für sich nicht beanspruchen, als über den Parteien stehend betrachtet und behandelt zu werden. Hindenburg, der 1925 durch deutschnationale Parteimache Eberts Nachfolger wurde, hat sich in die Linie deutschnationaler Parteipolitik begeben und wird füglich in Zukunft so behandelt werden, wie es einem Parteimanne, der öffentlich zu seinen parteiischen Aeußerungen steht, gebührt.

Wir brauchen nicht besonders zu versichern, daß die minderwertige Hetze deutschnationaler Publizistik gegen den unparteiischen Ebert im Falle Hindenburgs von uns nicht nachgeahmt wird. Aber der Reichspräsident wird sich sehr bald davon überzeugen müssen, daß sich die größte Partei der deutschen Republik nicht als in ihren Bestrebungen unsittlich und rechtsvergessen von einem Manne beschimpfen läßt, der erst vor wenigen Wochen die Einbeziehung der Sozialdemokratie in die Regierung gewünscht hat, weil er der Meinung war, daß eine stabile und segensbringende Politik im Reich ohne die größte politische Partei überhaupt nicht möglich sei.

Wir sind nach wie vor weit davon entfernt, dem Reichspräsidenten in der Brieffrage unlautere persönliche Motive zu unterstellen. Wir sind vielmehr der festen Meinung, daß Hindenburg aus mangelnder politischer Begabung und Einsicht sowohl in diesem wie in einigen vorangegangenen Fällen gehandelt hat. Der politische Takt ist untrennbar mit dem Grade der politischen Kenntnisse und Fähigkeiten, der Qualifikation zur politischen Führung überhaupt verbunden. Diese Qualifikation fehlt Herrn Hindenburg nach eigenem Geständnis in vollem Umfange. Seine Reichspräsidentschaft verdankt er, um bei seinem eigenen Ausdruck im Loebell-Briefe zu bleiben, lediglich der „Aufreizung der Instinkte der Massen und Ausnutzung der Not des Volkes". Jede verantwortliche Reichsregierung hat also die dringende Pflicht, alle Handlungen des Reichspräsidenten genau zu beobachten und nicht nur korrigierend, sondern auch vorbeugend zu wirken.

Was tut aber die Marx-Regierung? Sie erklärt sich desinteressiert und betrachtet den Loebell-Brief als eine Privatäußerung des Reichspräsidenten ungeachtet der Tatsache, daß Hindenburg gegen die Veröffentlichung dieses Briefes und gegen die Verwendung im Wahlkampfe nichts einzuwenden hat. Nun, wir finden, daß Herr Marx sich über seine Stellung als Reichskanzler gegenüber Hindenburg nicht im klaren ist, und wir hoffen, daß die beabsichtigte Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu dem Hindenburg-Loebell-Skandal so ausfällt, daß Herr Marx die Grenzen der sozialdemokratischen Duldung in unzweideutiger Form zu spüren bekommt.

Im übrigen aber bleibt es dabei: Die Beleidigung, die Herr Hindenburg 12½ Millionen deutscher Wähler zugefügt hat, wird auf diese und auf weitere Millionen wie ein Peitschenhieb wirken und dazu beitragen, daß das Heer der freien Männer und Frauen am 20. Juni gewaltig anschwillt und den Fürstenlakaien und Monarchistenknechten eine Antwort zuteil wird, die sich weder Hindenburg noch Loebell einrahmen lassen werden.

Sozialdemokratische Erklärung.

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Bei Beginn der Beratung des Gesetzes über die Fürstenabfindung wird die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu der Veröffentlichung des Hindenburg-Briefes durch Loebell eine Erklärung abgeben.

England schüttelt den Kopf über Hindenburg.

London, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der Hindenburg-Brief hat in London größte Aufmerksamkeit gefunden. Sämtliche Zeitungen bringen ausführliche Berichte ihrer Berliner Vertreter mit Kommentaren, in denen durchweg das **Erstaunen darüber ausgedrückt wird, daß die Stellungnahme des Reichspräsidenten zum Volksentscheid überhaupt veröffentlicht werden konnte.** Mehrere Berichte führen die Veröffentlichung des Briefes darauf zurück, daß es dem **Reichskanzler Marx nicht in dem gleichen Maße wie Luther gelungen sei, Hindenburg vor politischen Unbedachtsamkeiten zurückzuhalten.** Niemand hält im Auslande die Unterscheidung zwischen privaten und amtlichen Aeußerungen des Reichspräsidenten für wesentlich; ein Eingreifen des Präsidenten wird vielmehr durchweg als unerlaubt empfunden. Die Feststellung eines Blattes, die **Annahme von Hindenburgs Ueberparteilichkeit sei damit endgültig erledigt, drückt den Grundton aus, auf den die gesamte Berichterstattung gestellt ist.**

Der „Manchester Guardian" glaubt nicht, daß Hindenburgs Brief einen nachteiligen Einfluß auf das Abstimmungsergebnis des Volksentscheids haben werde. Man kann schon jetzt ohne Uebertreibung sagen, daß die **Veröffentlichung des Briefes dem Ansehen Hindenburgs in England, das er sich infolge seiner Zurückhaltung in hohem Maße errungen hatte, mehr geschadet hat, als alle seine politischen Aeußerungen vor seiner Präsidentenzeit zusammengenommen.**

Gegen 29 Teilnehmer an den Bernkasteler Winzerunruhen ist nunmehr die Anklage wegen Landfriedensbruchs, Urkundenfälschung usw. eröffnet worden. Die Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht in Trier soll am 15. Juni beginnen. Es handelt sich bei den Angeklagten meist um Winzer aus der Gegend um Bernkastel.

Ein gewichtiges Urteil!

„Ich weiß die Zeiten kaum in der deutschen Geschichte, wo deutsche Fürsten edel und vaterländisch gefühlt, getan und gelitten hätten. Schmutziger Ländergeiz, feige Furcht der Gegenwart, unpatriotische Gleichgültigkeit zeichnet sie seit Jahrhunderten aus, und deshalb ist Deutschland seit Jahrhunderten der Tummelplatz aller Kriege und die Beute der Fremden gewesen."

Wer hat das geschrieben?

Die Sätze stammen von Ernst Moritz Arndt; er schrieb sie 1806 im „Geist der Zeit".

Die fürstlichen Bischöfe.

Von Alwin Saenger.

Der Bischof Felix Sigismund von Passau, aus dem Geschlecht der Freiherren, hat bei dem Volksbegehren unter Mißachtung der Grundsätze der republikanischen Verfassung von den Gläubigen verlangt, daß sie die bei dem Volksbegehren gegebenen Unterschriften zurückziehen sollen. Inzwischen ist die Gesamtheit der deutschen Bischöfe mit einer ähnlichen Kundgebung hervorgetreten. Die Herren der Kirche erklären, daß die Grundsätze des Eigentumsrechtes in der natürlichen sittlichen Ordnung begründet, durch Gottesgebot geschützt seien und auch in Zeiten tiefgehender Umwälzung unverändert in Geltung bleiben müßten. Wer Gerechtigkeit für jeden fordere, dürfe sie den Fürstenhäusern nicht verweigern. Bei dem Volksentscheid handle es sich um eine Vergewaltigung der Rechte der Fürstenhäuser, die mit den Grundsätzen des christlichen Sittengesetzes nicht in Uebereinstimmung zu bringen sei.

Zunächst ist die Tatsache festzustellen, daß die Bischöfe die Reichsverfassung nicht kennen; denn sonst hätte apostolische Wahrhaftigkeit erklären müssen, daß der Volksentscheid etwas will, was in der Verfassung der deutschen Republik für durchaus erlaubt erklärt wird. Unter strengster Wahrung von Recht und Verfassung ist der Gesetzentwurf des Volksentscheids abgefaßt worden. Die Herren Bischöfe hätten daher aus Gründen der Wahrhaftigkeit zunächst sich dagegen wenden müssen, daß die deutsche Reichsverfassung die entschädigungslose Enteignung zum Wohle der Allgemeinheit ausdrücklich als erlaubt ansieht. Oder sollte etwa die christliche Sittenlehre, die zum Volksentscheid von den Kanzeln verkündet wird, es nicht im Wohle der Allgemeinheit gelegen bezeichnen, wenn Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten, Sozialrentnern, den bedürftigen Opfern unseres Volkes geholfen werden soll? Ist vielleicht ein anderer Grund des Schweigens über diese entscheidende Frage, ob der Volksentscheid der Verfassung entspricht, maßgebend? Ueber den formalen „Verfassungsbruch" der Staatsumwälzung des November 1918 schweigen ja die deutschen Bischöfe. Aber verträgt sich dieser „Rechtsbruch" mit den Grundsätzen der christlichen Sittenlehre? Ist der Vorteil, den die kirchliche Gemeinschaft durch den „Novemberverfassungsbruch" erhalten hat, zu groß, als daß Grundsätze der Legitimität aufmarschieren könnten? Die Kirche hat sich — tausendfach bestätigt es die Geschichte — niemals besonderen Sorgen über revolutionäre Akte hingegeben, wenn Rechts- und Verfassungsbrüche mit den Interessen der weltlichen Kirche vereinbar waren. Die Jesuiten haben die portugiesische Revolution förmlich gesegnet. Fretherr von Hertling hat in seinen kirchenpolitischen Abhandlungen offen den Wunsch nach einem Gewaltakt gegen den italienischen König ausgesprochen, weil es den kirchlichen Interessen zugute kommen sollte.

Jetzt aber ist das „heilige" Eigentum einer besitzenden Klasse, die in schamloser, heidnischer Weise ein betrogenes und verarmtes Volk auszunutzen trachtet, in Gefahr. Heiligkeit des Eigentums! Wahrlich, die Bettler, die Sinkenden, die Verzweifelten, die Selbstmörder sollten es den Herren Bischöfen der versöhnenden Kirche gesagt haben, was es mit der Heiligkeit des Eigentums in dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung auf sich hat. Wo sind die Kundgebungen der deutschen Bischöfe, die mit der gleichen Heftigkeit der heutigen Sprache denen ins Gewissen reden, die am Tage stündlich die christliche Sittenlehre mit Füßen treten? Wann werden die Herren Bischöfe eine Kundgebung gegen die Habgier der Reichen, gegen die Geldgier der Hohenzollern, der Thüringer, der Mecklenburger erlassen?

Wo steht im Evangelium und in der christlichen Sittenlehre, daß es verboten sei, sich wiederzukolen, was einst dem Volke in Not und Bedrängnis abgenommen worden ist? Wo steht das Gebot, denen, die ihren Fürstenberuf freiwillig aufgaben, das zu lassen, was sie für die Ausübung ihres Berufes bekommen haben? Wo ist die Sittenlehre, die überhaupt verbietet, eine Wandlung in den Rechtsverhältnissen des Eigentums eintreten zu lassen? Den Rechtsbegriff des Eigentums bestimmen die Gesetzgeber, und in der Demokratie des 20. Jahrhunderts bestimmt das souveräne Volk, was Eigentum sei und die Grenzen des Eigentums. War es gegen christliche Lehre, daß im altdeutschen Recht der Satz galt, daß an Grund und Boden kein Privateigentum existiere? Ist es gegen die christliche Lehre, daß sich das Erbrecht im Laufe der Jahrhunderte zugunsten der Allgemeinheit änderte?

Soll es sittliche Christenpflicht sein, einem Feigling, der Volk und Vaterland im Stiche ließ, noch Millionen Goldes für sein Handeln zu zahlen? Wissen die Herren Bischöfe nicht, daß das Elend im deutschen Volke noch so grenzenlos groß ist und für Jahrzehnte bleiben wird, daß für den Christenmenschen, nicht den Kirchenmenschen, eine jede Million für die davongelaufenen deutschen Fürsten als eine Gotteslästerung erscheinen muß? Oder soll es wiederum einmal nur für das „Lumpenproletariat" Untertanenpflichten geben?

Die Herren Bischöfe sollen nicht Irdisches mit Ueberirdischem verbinden. Die Herren der Kirche scheinen vergessen zu haben, daß Jesus es abgelehnt hat, sich um weltliche Rechtssatzungen zu kümmern. Als einer aus dem Volke zu Jesus kam und sprach:

Vergiß nicht, die Stimmlisten einzusehen. An einer einzigen fehlenden Stimme kann der Erfolg des Volksenscheids scheitern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0001

„Meister, sage zu meinem Bruder, daß er die Erbschaft mit mir teile", antwortete Jesus: „Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbverteiler unter Euch gesetzt." Die Nachfolger des Nazareners dürfen sich nach dieser Kundgebung nicht wundern, daß das Volk abermals glauben muß, die Sätze des Evangeliums würden nur für den Pöbel gelten. Statt dem Volke angebliche Sittenlehren, die für die deutsche Fürstenfrage die größte Unsittlichkeit darstellen würden, zu predigen, sollten die Fürsten eine Adresse an die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz mit dem Satze des Matthäus-Evangeliums senden: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben." Vielleicht zieht dieses edle angestammte deutsche Fürstengeschlecht mit seinem heiligen Privateigentum dann auch betrübt von dannen, wie der Jüngling in der Bibel, der viele Güter hatte.

Millionen aus dem Lager der Kirchengläubigen sind bei dem Volksbegehren auf die Seite derer getreten, die das Recht der Schwachen und Notleidenden gegen den Besitz der Habgier verteidigen. Millionen werden bei dem Volksentscheid aus dem gleichen Lager zu uns kommen. Die Bischöfe werden es nicht verhindern, daß diese Millionen der stürmischen Ueberzeugung sind, daß das Gesetz des Volksentscheids der Gerechtigkeit vollkommen entspricht; und, ob kirchliche oder weltliche Fürsten: des Volkes Stimme wird sagen, sie stehen wieder auf der Seite der Reichen.

Die Dauer des englischen Bergarbeiterstreiks.

Eine Erklärung von Cook.

Bochum, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der britische Bergarbeiterführer Cook erklärte dem Bochumer Vertreter des Sog. Pressedienst, daß das letzte Schreiben der englischen Bergbau-Arbeitgeberorganisationen von der Bergarbeiterföderation sorgfältig geprüft wird, nach seiner Ansicht aber gegenwärtig noch wenig Aussicht auf Beilegung des Konfliktes bestehe, zumal noch keine diskutablen, konkreten Vorschläge unterbreitet worden sind. Cook glaubt nicht, daß angesichts der Einstellung der Grubenbesitzer direkte Verhandlungen zwischen der Arbeitgeberorganisation und der Bergarbeiterföderation zur Beilegung des Konfliktes geführt werden. Er vertritt die Auffassung, daß die Arbeitgeber versuchen werden, durch distriktweise Verhandlungen mit den Bergarbeitern eine Spaltung der britischen Bergarbeiterschaft herbeizuführen. Cook ist jedoch überzeugt, daß die Bezirksorganisationen die gewerkschaftliche Disziplin wahren und auf keinen Fall den Erfolg der Gesamtaktion durch Sonderbereinbarungen gefährden werden.

Auf die Frage nach der voraussichtlichen Dauer des britischen Bergarbeiterstreiks erklärte Cook: Die britische Bergarbeiterschaft ist sich bewußt, daß sie diesen Kampf nicht nur für sich, sondern für ihre Kameraden in allen Teilen der Welt führt. Dieses Verantwortungsgefühl bewegt sie, der Kampf nicht eher abzubrechen, als bis der Erfolg erreicht ist, der in unserem und in aller Interesse erreicht werden muß. Wir hoffen, daß die internationale Bergarbeiterschaft, auch darüber hinaus die Arbeiter aller Berufszweige das volle Verständnis für das, was in England vorgeht, aufbringen, und uns nach Kräften unterstützen.

*

Die belgische Gewerkschaftskommission beschloß, alle angeschlossenen Verbände aufzufordern, pro Mitglied zwei Franken zur Unterstützung der englischen Bergarbeiter zu erheben. Die meisten Gewerkschaften haben sich diesem Beschluß bereits angeschlossen. Der Gesamtbetrag wird ungefähr eine Million Franken ergeben.

Lage unverändert.

London, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Am Dienstag sind zum erstenmal wieder die Führer der Bergarbeiter und die Vertreter der Bergbauunternehmer zu Verhandlungen zusammengekommen, die drei Stunden dauerten. Die Unternehmer haben bei dieser Gelegenheit den Bergarbeitern abermals als Verhandlungsbasis vorgeschlagen, daß die vor dem Streik geltenden Arbeitsbedingungen weiterhin maßgebend sein sollen: an fünf Tagen der Woche acht Stunden, am Sonnabend sechs Stunden zu arbeiten. Die Lohnregelung soll die gleiche bleiben. Im Anschluß an diese Besprechung trat am Abend das Exekutivkomitee der Bergarbeiter zu einer Vollsitzung zusammen. Nach Schluß der Sitzung wurde die Lage als unverändert bezeichnet. Eine neue Zusammenkunft mit den Unternehmern ist einstweilen nicht verabredet worden.

Theodor Duesterberg.

Der alte, ehrliche Pensionär der Republik.

In einem Artikel des „Montag-Morgen", den wir am 19. Mai unter Quellenangabe in das „Volksblatt" übernahmen, war behauptet worden, daß Theodor Duesterberg 100 000 Goldmark Pension von der Republik seit der Revolution erhalten habe. Duesterberg, der im Kopfrechnen etwas schwach sein soll, hat sich nun auf seinen Infanterie-Hosenboden gesetzt und nachgerechnet, wieviel Geld ihm die Republik tatsächlich zur genußreichen Entfaltung seiner Hetze gegen den Staat seit 1918 zur Verfügung gestellt hat. Diese Rechnung hat ihn vom 19. Mai bis zum 7. Juni, also drei lange Wochen, in Anspruch genommen. Wir wünschen dem braven Waffenstillstandskommissar, daß er sein Köpfchen dabei nicht überanstrengt hat. Das Ergebnis seiner Rechnungen sieht allerdings nicht danach aus. Es ist so interessant, daß wir es hier folgen lassen. Theodor Duesterberg schreibt uns:

„Es ist nicht wahr, daß ich in den Jahren nach der Revolution 100 000 Goldmark Pension erhalten habe.

Wahr ist vielmehr auf Grund amtlicher Unterlagen, daß ich in der gesamten Zeit d. h. vom 1. Oktober 1919 bis 1. April 1926 nach über 30 anerkannten Dienstjahren und zweimaliger Verwundung in 7¼ Jahren 21 000 Mk. Pension bezogen habe."

Leider hat Duesterberg vergessen mitzuteilen, welchen Schlüssel er der Berechnung der Papiermillionen, Papiermilliarden und Papierbillionen zugrunde gelegt hat. Aber das spielt ja auch keine Rolle. Die 21 000 Mk. republikanisches Goldgeld, die uns der Antirepublik-Hetzer präsentiert, sind genau so imaginär wie seine Putschphantasien, durch die er beinahe eine Berühmtheit vom Range Münchhausens erworben hat. Das Entscheidende bleibt, Theodor Duesterberg, der alte ehrliche Waffenstillstandskommissar und Wegbereiter des Versailler Schanddiktats, wird von der Republik genährt, wofür er sich dadurch erkenntlich erweist, daß er seine Nährmutter täglich bespeit.

Das ist Theodor Duesterberg.

Ruhe in Hannover?

Hannover, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der Studentenkrawall an der Technischen Hochschule hat seinen Höhepunkt überschritten, obwohl noch einflußreiche Kräfte am Werke sind, die Hetze weiter zu treiben. Die Zahl der zur Einsicht und Vernunft zurückkehrenden Studenten wächst jedenfalls fortgesetzt. Die Ankündigung des Rektors, daß bei fortgesetzter Widerspenstigkeit weitere Relegationen folgen werden, scheint nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Das Disziplinarverfahren gegen die 200 größten Radaumacher wird durchgeführt.

An der Hochschule in Braunschweig besteht für eine größere Anzahl von Studenten keine Möglichkeit mehr zur Immatrikulation. Die Meldung mit dem Wegzug nach Danzig muß erst recht als verfehlt bezeichnet werden. Wollen die Studenten nicht ein Semester verlieren, so bleibt ihnen nichts anderes übrig, als Hannover fortzunehmen.

Professor Lessing wird einstweilen an der Hochschule seine Vorlesung fortsetzen. Er hat sich inzwischen bereit erklärt, im Interesse der Stadt und der Hochschule zurückzutreten, wenn man ihn darum „bittet".

*

Die Reise der Studenten von Hannover nach Braunschweig hat allein, soweit der Extrazug in Frage kommt, 6000 Mark gekostet. Es muß deshalb die Frage aufgeworfen werden, wer diese hohe Summe zur Verfügung gestellt hat. Sie muß von einer einzigen Stelle bereitgestellt worden sein, da sämtliche Teilnehmer an der Fahrt kostenlos von Hannover nach Braunschweig nur zweiter Klasse befördert wurden. Die Klärung der Angelegenheit ist um so wichtiger, als sich durch sie am besten ergeben wird, welche Kräfte hinter den völkischen Hetzern an der Technischen Hochschule in Hannover stehen.

„Würdeloses Verhalten."

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Die Vertretung der freiheitlichen Studentenschaft der Universität Berlin, der Deutsche Studentenbund, hat folgende Erklärung der Oeffentlichkeit übergeben:

„Aus der Tagespresse wird bekannt, daß die als „Deutsche Studentenschaft" firmierende private Vereinigung der rechtsradikalen völkischen Studenten sich durch zustimmende Erklärungen mit dem würdelosen Verhalten der Hannoveraner Studenten identifiziert hat. Ohne zu der Persönlichkeit oder dem Verhalten des Herrn Professor Lessing irgendwie Stellung nehmen zu wollen, legt die unterzeichnete Organisation aufs schärfste Verwahrung ein gegen alle Versuche, die Freiheit des Lehrens und Lernens, einem der Grundpfeiler akademischen Lebens, zu erschüttern. Die besten Geister des deutschen Studentiums haben in hundertjährigem Ringen dieses kostbarste Gut akademischer Freiheit erkämpft und gesichert. Unklarheit und Verhetzung führen heute deutsche Studenten zur Nichtachtung dieser Ueberlieferung und schänden so den Namen des deutschen Studentiums vor aller Welt."

o

Jena, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Der Klub Republikanischer Studenten an der Universität Jena hat an den Rektor der Universität, Prof. Dr. Gutbier, ein Schreiben gerichtet, das sich gegen die Sympathiekundgebung der 31 Jenaer Universitätslehrer für den Berliner Professor Bernhard wendet. „Wir republikanischen Studenten", heißt es in dem Brief, „sind gewohnt, in weltanschaulichen und politischen Fragen weitgehende Toleranz zu üben. Wir bringen unseren Universitätslehrern, auch dann, wenn sie von unserer Ueberzeugung weit abstehen, die ihnen schuldige Ehrerbietung entgegen. Wir glauben aber Anspruch darauf zu haben, daß auch unser republikanisches Empfinden nicht verletzt wird. In der Kundgebung der 31 Universitätsprofessoren erblicken wir eine solche Verletzung. Die in der Kundgebung gebrauchten Ausdrücke scheinen uns mit dem Geiste der auch von den Universitätslehrern beschworenen Reichsverfassung unvereinbar. Wer solche Ausdrücke gebraucht, ruft die Befürchtung wach, daß er nicht willens ist, die durch Artikel 148 der Reichsverfassung übernommene Verpflichtung einzuhalten, die Empfindung Andersdenkender nicht zu verletzen. Wir bitten Rektor und Senat, dafür Sorge zu tragen, daß unser Vertrauen zu unseren Lehrern nicht durch Schmähungen und durch Verletzung unserer republikanischen Staatsgesinnung erschüttert wird."

Aus Geßlers Reich.

Antirepublikanische Hetze eines Hauptmanns im Dienst und ihre Folgen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgende Anfrage an die Reichsregierung gerichtet:

Während der diesjährigen Pfingstfeiertage fand in Konstanz eine vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete republikanische Kundgebung statt, an der sich offiziell auch Vertreter der badischen Staatsregierung beteiligten.

Gegen diese Veranstaltung entfalteten Offiziere des in Konstanz garnisonierenden Infanterie-Bataillons unter Mißbrauch der Dienstgewalt eine Agitation, die zein politischen Charakter getragen hat und somit einen Verstoß gegen § 36 des Wehrgesetzes darstellt.

Ein Hauptmann des Bataillons hat am Zeitungsbrett vor seiner Schreibstube Zeitungsausschnitte aus rechtsgerichteten Blättern anheften lassen, in denen die gehässigsten Ausdrücke gegen das Reichsbanner und seine Führer enthalten waren. Am gleichen Zeitungsbrett wurde zur Veranlassung des gleichen Offiziers die lügenhafte Behauptung aufgestellt, das Reichsbanner habe den Herrn Reichspräsidenten beleidigt. Ferner wurden Zeitungsausschnitte angeheftet, in denen der Herr preußische Minister des Innern angegriffen wurde.

Den Mannschaften des Bataillons wurde verboten, während des Festzuges sich auf den Straßen aufzuhalten und den Festzug als unbeteiligte Zuschauer anzusehen. Die Wirkung dieser politischen Tätigkeit von Offizieren, ausgeübt während des Dienstes und innerhalb der Dienstgebäude, war, daß zwei Soldaten des Konstanzer Bataillons mit Unterstützung von zwei Gymnasiasten sich an der schwarzrotgoldenen Reichsflagge vergriffen haben.

Sind dem Herrn Reichswehrminister die hier angegebenen Vorgänge bei dem Konstanzer Infanterie-Bataillon bekannt?

Was gedenkt der Herr Reichswehrminister zu tun, um der Wiederholung einer solchen politischen Agitation durch Offiziere entgegenzutreten und ihr vorzubeugen?

Was gedenkt der Herr Reichswehrminister gegen die Offiziere des Konstanzer Infanterie-Bataillons zu unternehmen, die in der angegebenen Weise Mißbrauch mit ihrer Dienstgewalt getrieben haben?

Wird der Herr Reichswehrminister anordnen, daß gegen die beiden Soldaten, die sich an der Reichsflagge vergriffen haben, eingeschritten wird?

Sachsen für Zurückziehung des Lutherschen Flaggenerlasses.

Dresden, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Der Landtag nahm am Dienstag gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Volksparteiler einen Antrag an, die Regierung möge sich bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck dafür einsetzen, daß der Lutherschen Flaggenerlaß sobald als möglich zurückgezogen wird.

Gefälschte Meister-Geigen.

(Nachdruck verboten.)

Sooft auch darauf hingewiesen wird, beim Ankauf einer „teuren" Geige den Sachverständigen heranzuziehen, immer wieder hören wir nach kurzer oder längerer Zeit, daß die Käufer arge Enttäuschungen erfahren haben, indem sie horrende Preise für wertlose Falsifikate zahlen mußten.

Aber nicht nur die drei altitalienischen Meister des Geigenbaues, Amati, Stradivari und Guarnerius, haben Nachahmer gefunden, auch der Franzose Jean Baptiste Vuillaume, unstreitig einer der hervorragendsten Reproduzenten des altitalienischen Geigenbaues, wurde gleich dem berühmten Deutsch-Tiroler Jakob Stainer imitiert.

Der Fachmann wird niemals aus dem Klang einer Geige sein Urteil fällen, auch die Inschriften, seien sie eingeklebt oder eingebrannt, sind nicht stichhaltig. Der Kenner prüft die Farbe des Lacks, die Qualität des Holzes, den Hals und Saitenhalter, die Wölbung der Decke und wie der Hals durch die sogenannte Schnecke abgeschlossen ist.

Genau wie in mancher schönen Kunst hat auch Italien in der Kunst des Geigenbaues den Vorrang. Dort auf den Abhängen der Alpen fand man das Ahornholz für den Geigenboden, das Fichtenholz für die Decke des Schallkastens. Als erster Geigenbauer der italienischen Schule gilt Gasparo da Salo 1560. Seine Instrumente sind etwas klobig, Holz und Lack spielen dabei eine wichtige Rolle für die Schallkraft des Tones. Eine außerordentliche Verbesserung des Geigenbaues erfuhren die Geigen der Familie Amati aus Cremona, die durch schönen Bau und veredelten Ton Aufsehen machten. Eine gewisse Vollendung nach jeder Richtung erfuhr der Geigenbau durch Nicolaus Amati, der die bekannten Meistergeigen brachte. Als Schüler und künstlerischer Erbe der Amati-Schule gilt Antonio Stradivari, der mit seinen Geigen den vollendetsten Typ schuf und für den heute unglaubliche Preise gezahlt werden. Hier weitet sich der Boden etwas breiter, der Ton wird konsistenter, schöner und glänzender, das Instrument sieht elegant aus und der Reiz des Lacks mit seinem Rötlichbraun wirkt eigenartig. Viele Meister späterer Jahre haben das Geheimnis dieser Farbe nicht nachahmen können.

Als dritten Meister des italienischen Geigenbaues kennen wir Joseph Guarnerius, dessen Familie aus Cremona stammt. Auch er hat, besonders in seinen letzten Lebensjahren, Geigen gebaut, die an die Vollkommenheit der Stradivarius heranreichen und sehr hoch im Preise stehen.

Im Jahre 1810 tauchte in Paris ein Geigenbauer auf, der großes Aufsehen erregte und mit Fleiß und Forschergeist scheinbar alle Geheimnisse der italienischen Meister sich zu eigen machte. Es war Jean Baptiste Vuillaume, der sich in diese Kunst so vertiefte, daß seine Geigen oft den altitalienischen Instrumenten glichen.

Die fabrikmäßige Anfertigung von Geigen blühte bald in Frankreich wie in Deutschland. In Frankreich ist es die Stadt Mirecourt in den Vogesen, in Deutschland das Städtchen Klingenthal im Vogtland und Markneukirchen, das schon 1810 jährlich 30 000 Geigen fertigte. Irgendein Fortschritt war bei dieser Massenproduktion nicht zu bemerken, immer blieben die Modelle der alten Italiener als Vorbild.

Unter den gefälschten Geigen müssen drei Kategorien unterschieden werden: die „plumpe", die „mittelmäßige" und die „kunstvolle". Am schwersten zu entlarven ist die letzte.

Daß aber auch Fachmänner, Geigenbauer und ausübende Geiger bei Feststellung der Qualität einer Meistergeige sich täuschen, beweist folgender Fall: Im Jahre 1887 hatte eine Angahl sehr begüterter Kunstfreunde in Wien beschlossen, einem bestehten Konzertmeister zum 50. Geburtstag eine Meistergeige zu schenken. Die Geige klang herrlich, der Lack hatte den rötlichen Schein. Alle Merkmale, auch die Inschrift im Innern des Instruments erwiesen die Echtheit dieser Marke.

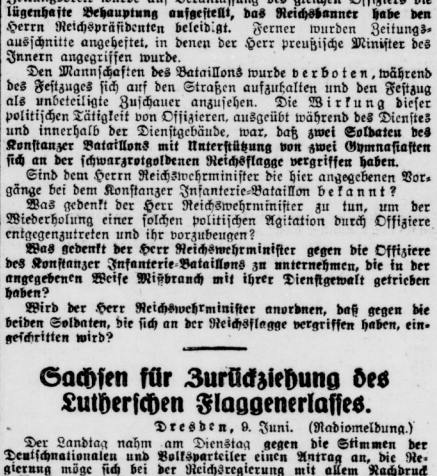
Nach einigen Jahren kam ein bedeutender Geiger nach Wien, der seinen Kollegen besuchte, um die „echte Amati" zu sehen und zu hören. Nach kaum einigen Minuten stellte der Gast fest, daß die „Amati" nicht echt ist. Zwei Kleinigkeiten ließen die Fälschung an der Hand des „Illustrierten Cremonefer-Almanach" erkennen. Die Verzierungen an der Schnecke waren nicht kunstgerecht eingefügt und das kleine Holzstück im Innern der Geige war an falscher Stelle. Weitere Sachverständige stellten die Geige als eine sehr geschickte Imitation dar, die zweifellos in Frankreich gemacht worden war.

Gewerbsmäßige Fälschungen von Geigen haben wohl nie bestanden. In den großen Antiquitätengeschäften aller Welt sind die „berühmten" altitalienischen Geigen zu finden. Nur der erfahrene Sachkenner wird entscheiden, welche Instrumente „echt" oder „falsch" sind. Bei den horrenden Preisen (eine Amati oder Stradivari kostet 40 000 bis 60 000 Mk.) ist es immer geboten, beim Ankauf eines solchen Instruments das Urteil eines dieser Sachverständiger einzuholen.

S. S.

Eine Carl-Maria-von-Weber-Straße. Die Dresdener Stadtverwaltung hat beschlossen, einer Straße in Dresden den Namen Webers zu geben, der in Dresden seine erfolgreiche Tätigkeit als Komponist und Kapellmeister ausgeübt hat. Zugleich wurde auch an Webers 100. Todestage in der sächsischen Landesbibliothek eine Weber-Gedächtnisausstellung eröffnet.

Ein „Institut für Lebenshilfe" in Berlin



Dr. Dehmel, der Sohn des bekannten Dichters Richard Dehmel, hat in Berlin ein „Institut für Lebenshilfe" gegründet, das Menschen in seelischer Not und Liebesnot helfen soll und eugenische Ziele (Rassenhygiene) verfolgt.

Halleisches Theater- und Kunstleben.

Stadttheater. Heute abend 8 Uhr gelangt die Operette „Mascottchen" mit Anny Kunze in der Titelpartie zur Aufführung. In der am Donnerstagabend 8 Uhr neueinstudiert in Szene gehenden komischen Oper „Die Regimentstochter" sind beschäftigt die Damen Schwelle, Jörn, Ritmeyer und die Herren Benkhauder, Wittrisch, Burchardt, Brinck. Musikalische Leitung: Hanns Roesert; Regie: Karl Schück. Freitag: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten". Sonnabend: „Don Giovanni". Sonntag: „Die Dollarprinzessin". Montag: „Palestrina".

Volksbühne. Mittwoch, 9. Juni, 8 Uhr, im Thalia: „Kameraden", Komödie von Strindberg (als 4. Kammerspiel). Am gleichen Tage 8 Uhr im Stadttheater: „Mascottchen". Donnerstag, 10. Juni, 8 Uhr: „Regimentstochter". Als nächster Kulturfilm folgt eine Freilichtaufführung am 14. Juni, 9 Uhr, in Bad Wittekind: „Zu der kanadischen Wildnis". Karten für unsere Mitglieder zu 60 Pf. in der Geschäftsstelle Brüderstraße 14 (Tel. 3479).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0002

Die parlamentarische Behandlung der Fürstenabfindung.

Der Sozialdemokratische Pressedienst berichtet: Die am Dienstag erfolgten Besprechungen der Reichsregierung mit den Vertretern der Koalitionsparteien des Reichstags über die parlamentarische Behandlung des Gesetzentwurfs zur Fürstenabfindung hat noch zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Die Besprechungen sollen am Mittwoch nach Schluß des Plenums fortgesetzt werden. Man nimmt an, daß die erste Lesung des Gesetzentwurfs noch am Mittwoch, spätestens Donnerstag beginnen wird und im Anschluß daran der Gesetzentwurf, den die Reichsregierung in einer Erklärung zu unterstützen gedenkt, an den Rechtsausschuß überwiesen wird. Die Frage, ob ernstlich versucht werden soll, den Entwurf noch vor dem Volksentscheid zur parlamentarischen Erledigung zu bringen, ist noch nicht geklärt. Zentrum und Demokraten setzen sich gegen die Volkspartei vorläufig lebhaft dafür ein.

Die gestrigen Besprechungen galten im übrigen der Frage, ob durch eine Präambel, die nach der vorläufigen Absicht des Reichskabinetts dem Gesetzentwurf vorangestellt werden soll, der verfassungsändernde Charakter des Abfindungsentwurfes beseitigt werden kann. Die Meinungen hierüber waren unter den Fraktionen noch geteilt, so daß eine endgültige Stellungnahme noch nicht erfolgte. Es ist beabsichtigt, gegebenenfalls diese Präambel in Form eines Antrages der Regierungsparteien im Rechtsausschuß zu fordern.

Mit dem Briefwechsel Loebell-Hindenburg beschäftigte sich die Besprechung der Koalitionsparteien mit der Reichsregierung nicht. Was die Flaggenfrage anlangt, so wird die Reichsregierung die Bildung eines parlamentarischen Ausschusses abwarten, der voraussichtlich Sachverständige und Heraldiker hören wird und dem das von der Reichsregierung vorbereitete Material unterbreitet werden soll.

*

Die Absicht der Reichsregierung und der Regierungsparteien, dem völlig unzulänglichen Abfindungsentwurf durch eine Präambel den bisher als selbstverständlich betrachteten verfassungsändernden Charakter zu nehmen, ist als Bestätigung dafür zu betrachten, daß die Erregung über die Habgier der Fürsten bis weit in die bürgerlichen Kreise hineingeht und man deshalb unter allen Umständen durch die Verabschiedung des Abfindungsgesetzes die erregten Gemüter beruhigen will. Aber selbst wenn sich für die geplante Präambel im Rechtsausschuß des Reichstags — was wir bezweifeln — eine Mehrheit ergeben sollte, ist die Annahme des Abfindungsgesetzes im Plenum noch keineswegs gesichert. Die Regierungsparteien, die für das Gesetz sind, bilden eine kleine Minderheit im Reichstag, so daß sich bei der Abstimmung eine der großen Flügelparteien enthalten muß, wenn das Gesetz angenommen werden soll. Diese Voraussetzung aber dürfte weder von den Deutschnationalen noch von der Sozialdemokratie erfüllt werden.

Die Zentrumsfraktion befaßte sich am Dienstagabend mit dem Volksentscheid und der Fürstenabfindung. Die Hoffnung des Zentrums geht immer noch dahin, daß der Regierungsentwurf über die Fürstenabfindung noch vor dem Volksentscheid eine Mehrheit im Reichstag findet. Jedoch stehe das Zentrum, wie verlautet, auf dem Standpunkt, daß es sich auch dann nicht von einer endgültigen Lösung der Abfindung abbringen lassen werde, selbst wenn die übrigen Regierungsparteien nicht mitmachen sollten. **Das Zentrum will vielmehr für den Fall, daß der Volksentscheid nicht durchgehen sollte, ein neues Gesetz im Reichstag einbringen und die darin vorgesehene Regelung der Fürstenabfindung gegebenenfalls einem zweiten Volksentscheid unterwerfen.** Das Zentrum lege, so wird versichert, Wert darauf, ausdrücklich zu betonen, daß es unter allen Umständen eine endgültige Lösung dieser Frage erstreben wird.

Mit diesen Auslassungen, die aus der Sitzung der Zentrumsfraktion bekannt werden, will das Zentrum vor allem einen Druck auf die widerspenstige Volkspartei ausüben, die den Absichten des Zentrums selbst bei der Erledigung des Regierungsentwurfes zur Fürstenabfindung die größten Hemmungen entgegensetzt. Aber letzten Endes ist dieses Gesetz unter den bürgerlichen Mittelparteien hinfällig. **Jetzt gibt es nur eine Entscheidung, die Stimme des Volkes beim Volksentscheid.**

Die neue schwedische Regierung.

Und ihr Programm.

Stockholm, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Die neue schwedische Regierung unter Führung des Freisinnigenführers Ekman hat ihr Amt angetreten und sich traditionsgemäß am Montag dem Staatsrat mit einer Programmerklärung vorgestellt. Es ist Ekman gelungen, die Liberalen zu einer Beteiligung an der Regierung zu veranlassen, indem neben sechs Mitgliedern seiner eigenen Partei drei Liberale, darunter der liberale Parteivorsitzende Löfgren als Außenminister in das Kabinett eingetreten sind. Dagegen hat die Rechte sich offiziell zurückgehalten, man geht aber nicht fehl, die drei „unpolitischen" Beamten, die Ressortministerien erhielten, als konservative Vorposten anzusehen.

Als im vorigen Jahre das Kabinett Branting mit den Freisinnigen zusammen die Heeresreform verabschiedete, die das schwedische Heer zu einer reinen Verteidigungsarmee umformte, ließ man eine Umorganisierung der Flotte unerledigt. Bis 1934 soll aber der Hauptteil der schwedischen Flotte zum größten Teil erneuert sein, so daß es höchste Zeit ist, ein Flottenbauprogramm vorzubereiten. Hier verspricht der gleiche freisinnige Führer, der mit den Sozialdemokraten die Armeereform gegen den schärfsten Widerstand der Rechten durchgebracht hat, nunmehr als Ministerpräsident der gleichen Rechten, zwar das angenommene Armeeprogramm auszuführen, aber in der Flottenfrage dafür zu sorgen, daß die **Flottenerneuerung „die größtmöglichste Effektivität der Seeverteidigung" bewahrt.** Deutlicher konnte man eigentlich der Rechten nicht entgegenkommen und die Vermutung, daß letzten Endes die freisinnige Regierung eine Bürgerblock-Regierung ist, wird so voll bestätigt. Mit ihren 68 Mitgliedern von den 380 Reichstagsabgeordneten können die beiden liberalen Parteien gar nichts anderes als zum mindesten der Bauernpartei zu willen zu sein. Vorläufig wird das sehr gut gehen — denn die nächste Arbeit des Kabinetts besteht darin, den Reichstag auf Sommerferien zu schicken und sich damit bis zum Beginn der Wintertagung im Oktober oder November ein ungestörtes Dasein zu sichern!

Spaltung der liberalen Fraktion vollzogen.

London, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Am Dienstagabend wurde die **Spaltung der liberalen Parlamentsfraktion zur Tatsache.** Unter dem Vorsitz von Lloyd George hielt die Fraktion eine Sitzung ab, bei der 34 Mitglieder anwesend waren. Zur Beratung stand eine Entschließung, die eine Mißbilligung darüber ausdrückte, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Lord Oxford (Asquith) und Lloyd George in der Oeffentlichkeit ausgetragen wurden. **Diese Entschließung bedeutet eine Mißbilligung des Verhaltens von Lord Oxford, der einen von ihm verfaßten Brief gegen das Verhalten von Lloyd George der Oeffentlichkeit übergeben hatte.** Ein Antrag, die Mißbilligung aus der Entschließung zu streichen, wurde mit 20 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Damit dürfte die Spaltung in zwei Gruppen, die der Anhänger Lloyd Georges und Lord Oxfords, vollendete Tatsache geworden sein.

Richter und Teufel.

Eine sehr zeitgemäße altdeutsche Geschichte.

In einer Stadt wohnte ein Richter, der wegen seines Reichtums und der vielen Bosheiten und Ungerechtigkeiten, die er begangen hatte und noch jeden Tag beging, überall bekannt war. Eines Morgens, als gerade Markttag in der Stadt war, ritt er früh von Hause fort, um einen seiner Weingärten zu besichtigen. Auf dem Rückwege begegnete ihm der Teufel, der wie ein reicher Mann gekleidet war. Der Richter grüßte ihn und fragte nach seinem Namen und seiner Herkunft. Aber der Teufel wollte nicht antworten. Da wurde der Richter zornig und drohte, ihm Gut und Leben zu nehmen. Der Teufel tat ängstlich und gab sich zu erkennen. Er wolle — so teilte er dem Richter mit — auf den Markt gehen, denn heute sei einer der Tage, an dem er alles nehmen dürfe, was ihm ernstlich angeboten werde.

Der Richter witterte einen Vorteil und wollte den Teufel begleiten. Auch als ihm der Teufel abriet, bestand er auf seinem Willen.

So gingen sie in die Stadt. Da erblickten sie eine Frau, die viel Mühe mit einem Schwein hatte, das sich nicht halten ließ. In ihrem Aerger schlug die Frau das Tier und rief: „So lauf zum Teufel!" Aber der Teufel nahm das Tier nicht und sagte zum Richter: „Es ist ihr nicht ernst mit ihren Worten."

Bei dem Weitergehen begegneten sie einer anderen Frau. Die wünschte ihr Kind zum Teufel. Wieder wartete der Richter, aber der Teufel entschuldigte sich wie das erstemal.

Eine dritte Frau wollte ihr ungeratens Kind zum Teufel schicken. Der Richter ermunterte seinen Begleiter, zuzugreifen. Aber der Teufel sprach: „Nicht um zweitausend Pfund Gold gäbe mir die Mutter ihr Kind. So habe ich auch hier kein Recht."

Nun kamen sie in das Gewühl des Marktes und mußten langsam gehen. Da kam ihnen eine alte, kranke Frau entgegen, die sich mühsam auf einen Stock stützte. Ihren Kleidern sah man die Armut und ihrem Gesichte die Sorgen an. Als sie den Richter erblickte, begann sie zu weinen und ihn zu verwünschen: ohne Recht habe er ihr die einzige Kuh genommen und noch obendrein ihre Armut verspottet. Dafür solle ihn der Teufel holen!

„Der ist es ernst," sagte der Teufel, ergriff lachend den Richter bei den Haaren und fuhr mit ihm über die Berge in die Hölle.

(Nach einem altdeutschen Gedicht.)

Gewitterschäden im Kreise Lüneburg.

Lüneburg, 9. Juni. (WTB.)

Schwere Gewitter gingen gestern nachmittag über die Stadt und den Landkreis Lüneburg nieder. Ein Blitz schlug in Echem in ein mit Stroh gedecktes Haus des Landwirts Heinrich Nack ein, das bis auf die Grundmauern niederbrannte. Der Hausrat konnte gerettet werden. Die Familie Nack ist besonders schwer betroffen, da erst vorgestern das 11jährige Töchterchen an den Folgen einer Operation gestorben ist. Ein zweiter Blitz traf das mit Stroh gedeckte Haus des Kätners Kruse in Neetze. Auch hier wurde das Inventar gerettet, während das Wohnhaus niederbrannte.

Hochwasserkatastrophe an der oberen Donau

Augsburg, 8. Juni. (WTB.)

Durch die andauernden Regengüsse der letzten Woche hat die stark angeschwollene Donau den Hochwasserschutzdamm an mehreren Stellen durchbrochen und weite Strecken des umliegenden Geländes überschwemmt. **Zahlreiche Gehöfte stehen unter Wasser. Die Getreide- und Heuernte von mehreren tausend Tagwerk wurde vernichtet.** In Wertingen stehen die Straßen der Stadt unter Wasser. Die Bevölkerung flüchtete in die oberen Stockwerke. Das Hochwasser hat hier ungeheuren Schaden in den Feldern und Wäldern angerichtet. In Donauried hat das Hochwasser ebenfalls schrecklich gewüstet. Das Hochwasser der Donau hat in Lauingen, Höchstädt und Gundelingen die Gemarkungen überschwemmt und ist in die Häuser eingedrungen.

Die Hungerkünstler-Veranstaltungen der letzten Zeit haben eine wahre Epidemie in der Darbietung von Sensationen aller Art ausgelöst. So laufen beim Berliner Polizeipräsidium fortgesetzt neue Gesuche um Erlaubnis von Schaustellungen seltsamster Art ein. Dauerfresser und Dauertänzer, Fakire und Hungerkünstler melden sich täglich persönlich und schriftlich bei dem einschlägigen Dezernat. **Ein „Vielfresser" erbot sich kürzlich 50 Tage lang täglich öffentlich 5 Pfund Fleisch aufzuessen. Sämtliche Anträge sind zurückgewiesen worden.**

Bei seiner Verhaftung erschossen wurde der langgesuchte Mörder der Arbeiterin Fled, namens Ludwig Biedermann in Fichau bei Wien. Als der Verbrecher von seiner Waffe Gebrauch machte, streckte ihn der Beamte mit einem Schuß zu Boden.

Der Breslauer Lustmörder,

der die beiden Schulkinder Otto und Erika Fehse geradezu viehisch niedermetzelte, hat sich nicht mit dem tierischen Doppelmord begnügt, sondern eine neue Scheußlichkeit begangen, die bis jetzt selbst nicht von den Massenmördern Denke und Haarmann überboten worden ist. Am Montagnachmittag erhielten die Großeltern der beiden ermordeten Kinder in ihrer Korbwarenhandlung ein Paket durch die Post ausgehändigt, in dem sie zu ihrem Entsetzen die Leichenteile ihrer Enkelkinder vorfanden. Die unheimliche Sendung kann selbstverständlich nur von einem geisteskranken und sexuell vollkommen degenerierten Individuum zusammengestellt und versandt worden sein.

Mord in Berlin.

Berlin, 9. Juni. (WTB.)

Gestern nachmittag wurde in der Gartenstraße ein junger Mann namens Gustav Wernicke in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Nach den bisher bekanntgewordenen Tatsachen sind gestern ein Bekannter Wernickes und dessen Freundin bei Wernicke gewesen. Sie haben dort wohl gezecht und schließlich ist Wernicke allem Anscheine nach von den beiden umgebracht worden.

Ein Eisenbahnunfall als Folge des Wolkenbruches wird von der Station Wriezen bei Berlin gemeldet. Durch den wolkenbruchartigen Regen war eine etwa ein Meter hohe Sandschicht auf den Schienenstrang gespült worden, wodurch die Maschine und der Packwagen eines Güterzuges aus den Schienen gedrückt und umgeworfen worden sind. **Der Lokomotivführer und der Heizer wurden herausgeschleudert und schwer verletzt.**

Der Euphrat hat den Schutzdamm der Bagdad-Basra-Bahn durchbrochen und weite Strecken des Landes unter Wasser gesetzt, aus dem sich die Dörfer wie Inseln erheben. Die Eisenbahnlinie konnte noch in Betrieb gehalten werden, da sie durch einen im Weltkrieg errichteten Deich geschützt ist.

Eine russische Stadt abgebrannt. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Moskau ist die Stadt Kotjelnitsch im Gouvernement Wiatka fast gänzlich infolge einer Feuersbrunst zerstört worden. **Mehr als 7000 Einwohner seien obdachlos. Fast alle öffentlichen Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Die Zahl der Toten konnte noch nicht festgestellt werden.**

Wasserdurchbruch im Thyssenbergbau. Infolge eines Wasserdurchbruchs auf einem Schacht des Thyssenbergbaues wurde einem Revierfeiger und drei Häuern der Ausgang abgeschnitten. Zwei Mann wurden mit geringen Verletzungen geborgen; der Steiger und ein Mann werden noch vermißt.

Vier Kriminalbeamte wegen Einbruchsdiebstahls und Kokainschiebungen verurteilt. Zwei Hamburger Kriminalbeamte, die sich durch Einbrüche größere Mengen Kokain, Heroin und Morphium, insgesamt 75 Kilogramm, verschafft hatten, erhielten Zuchthausstrafen von 2 bzw. 4 Jahren. Zwei weitere Kriminalbeamte und fünf andere Beteiligte wurden zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 2½ Jahren verurteilt.

Feuersbrunst in einer Stadt in Litauen. Aus Memel wird gemeldet: In der Nacht zum Dienstag ist das etwa 50 Kilometer von hier entfernt liegende litauische Städtchen Salantj bis auf die Kirche völlig niedergebrannt. **150 Familien sind obdachlos.** Wie das „Memeler Dampfboot" erfährt, sind **zwei Personen bei dem Feuer ums Leben gekommen.**

Schwere Unwetter. Infolge wolkenbruchartigen Regens wurde die Güterzugstrecke Düsseldorf-Rath nach Düsseldorf-Eller gestern abend mit etwa 150 Kubikmetern Sand und Erdmassen überspült. Die dadurch erfolgte Sperrung der Strecke dauerte bis etwa 3 Uhr nachts. 16 Güterzüge mußten umgeleitet werden.

Explosion in einer griechischen Sprengstoffabrik. Aus Athen wird gemeldet: In einer Dynamitfabrik in Leurium, in der Versuche mit einem neuen Herstellungsverfahren gemacht werden, ist eine Explosion eingetreten, der der Direktor, ein Chemiker und ein Werkmeister zum Opfer gefallen sind.

Erschossener Wilderer. Im Gehege Oholz bei Eutin wurde ein Arbeiter von zwei Förstern beim Wildern angetroffen. Da er auf Anruf nicht stand, sich vielmehr zur Wehr setzte, wurden zwei Schreckschüsse und dann scharfe Schüsse auf den Arbeiter abgegeben, die ihn töteten.

Der ideale Diener. Herr: „Baptiste, hast du vielleicht die Zigarre gesehen? Weißt du, die extrafeine, die ich mir hier gestern auf den Schreibtisch gelegt habe, um sie heute nach dem Essen zu rauchen." — Baptiste: „Ach, entschuldigen Sie vielmals, ich kam versehentlich mit einem Streichholz in die Nähe, und da hat sie Feuer gefangen."

Französische Sparmaßnahmen.

Paris, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Der Ministerausschuß für Einschränkungen hat am Dienstag im Laufe des Abends noch zwei weitere Sitzungen abgehalten. Die von ihm erwogenen Maßnahmen werden dem heute zusammentretenden Ministerrat zur Prüfung vorgelegt werden. Sie sollen nach dem „Quotidien" in der **Einschränkung der Staatsausgaben durch Vermeidung neuer Beamteneinstellungen bestehen.** Fernerhin seien Ersparnisse in der Marine und der Militärverwaltung in Aussicht genommen. Die Aufhebung von Lebensmitteln soll einer strengen Ueberwachung unterworfen werden. **Die Wiedereinführung der Brotkarten sei abgelehnt worden, doch seien verschiedene Maßnahmen zur Verbilligung des Brotes geplant.** Der Ministerausschuß soll sich außerdem mit der Regelung des Imports, namentlich von Kaffee, Benzin, Kohle, Metall usw. befaßt haben. Maßnahmen von grundlegender Bedeutung scheinen nicht erwogen worden zu sein. Schließlich hat man sich **mit der besseren Ausnützung der Sachlieferungen beschäftigt.**

Internationale Aktion zur Frankenstützung?

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Am Dienstagmittag hatten Briand und Vandervelde in Gegenwart von Loucheur und Theunis eine Besprechung über die Möglichkeit eines **gemeinsamen französisch-belgischen Vorgehens zum Schutze des Frankens.** Es soll dabei eine weitgehende Uebereinstimmung erzielt worden sein. Eventuell soll auch Italien einbezogen werden in die Aktion zur Stützung der gefährdeten Währungen.

Ministerpräsident **Briand ist am Dienstagabend nach Paris** zurückgekehrt. Als sein Stellvertreter im Völkerbundsrat trifft am Mittwochmorgen Paul Boncour in Genf ein. Theunis begibt sich im Laufe des Mittwoch ebenfalls nach Paris, um umgehend die Verhandlungen mit dem französischen Finanzministerium über die **Maßnahmen zur Stützung** der beiden Währungen aufzunehmen.

Das Arbeitsgerichtsgesetz.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags hat am Montag mit den Beratungen des Entwurfs über das Arbeitsgerichtsgesetz begonnen. Am ersten Tage schon versuchten die Rechtsparteien durch eine lange Generaldebatte die Erledigung des Gesetzes wieder zu verschleppen. Während die Regierungsvorlage selbständige Arbeitsgerichtsbehörden vorsieht, steht an der Spitze eines von den Rechtsparteien eingebrachten Antrages folgender Grundsatz: **„Die Gerichtsbarkeit in Arbeitssachen liegt den ordentlichen Gerichten ob."**

Die Antragsteller wollen also die Arbeitsgerichte lediglich als eine Art Unterabteilung bei den ordentlichen Gerichten gelten lassen. In der ausgedehnten Debatte brachte Abg. Lambach von den Deutschnationalen offen zum Ausdruck, daß man sich bei seinen Freunden gerade in der neueren und durch die Umwälzung veränderten Zeit nur noch von den ordentlichen Gerichten eine gewisse Stetigkeit verspreche. Der reaktionäre Vorstoß, den Abg. Aufhäuser (Soz.) dahin charakterisierte, daß man im Begriff stehe, überhaupt die Sondergerichte aufzuheben, wurde auch von dem rechten Flügel der Demokraten, dem Abg. Rasch, unterstützt, während sich außer den Sozialdemokraten das Zentrum entschieden für die Ablehnung des Antrages einsetzte.

Der Jungdeutsche Orden als Waffenschieber.

Darmstadt, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht.)

Von Arbeitern wurde der Polizei mitgeteilt, daß am Bahnhof Reinheim im Odenwald mehrere Kisten mit Waffen in der Güterhalle lagern. Die Angabe bestätigte sich. Es wurden **hundert Gewehre Modell 98 dort aufgefunden.** Der Absender der Waffen war der im Odenwald bekannte militärische Führer des Jungdeutschen Ordens, Landwirt Heinrich Heldmann in Groß-Bieberau. Die Sendung war nach Stuttgart adressiert.

Verantwortlich für Politik: Wirtschaft u. Feuilleton: H. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Hertzsch; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Jungsozialisten. Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr, spricht im Kartellsummer des „Volksparl" der Herausgeber der „Jungsozialistischen Blätter" und Leiter der Metallarbeiterverbandsschule Bad Dürrenberg, Genosse Gg. Engelbert Graf über „Das englische Weltreich und seine Krise". Alle Mitglieder, wie überhaupt alle Parteigenossen und Gesinnungsfreunde sind zu den Vorträgen eingeladen und werden gebeten, in ihren Kreisen für den Besuch zu werben.

Arbeiterwohlfahrt. Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus": Vorstandssitzung.

SAJ. Heute abend Weißnähen. — Alle älteren Genossinnen und Genossen gehen zum Vortrag des Genossen Engelbert Graf nach dem „Volkspark".

Aus dem Bezirk.

Holzweißig. Mittwoch abend 8 Uhr im Lokal Kittelmann: Mitglieder-Versammlung. Die politische Lage verpflichtet jeden Genossen, zu erscheinen. Volksblattleser und Freunde willkommen.

Löbejün. Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Quelle": Mitgliederversammlung. Die Reichstagsmandatsträger werden aufgefordert an der Versammlung teilzunehmen.

Eilenburg. SAJ. Heute, Mittwoch, den 9. Juni Heiterer Abend.

Merseburg. Donnerstag, den 10. Juni, abds. 8 Uhr im „Tivoli": Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Volksentscheid. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Merseburg. Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im „Tivoli": Oeffentliche Volksversammlung. Referent: Genosse Reichstagsabgeordneter Dr. Herz (Berlin).

Oeffentliche Volksversammlungen.

Halle-Saalkreis.

Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr:
Döllnitz. Lokal „Goldener Stern". Redner: Reichstagsabg. Peters (Halle).
Lettewitz. Gasthof. Redner: Gen. Porth (Halle).
Niemberg. Lokal „Zum Bahnhof". Redner: Genosse Wiegand (Halle).
Lämmide. Lokal Mösslein. Redner: Redakteur Kasparek (Halle).

Kreis Bitterfeld:

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr:
Düben: Im Restaurant „Bürgergarten". Referent: Genosse Gebhardt (Halle).

Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr:
Gräfenhainichen: Im Schützenhaus. Referent: Reichstagsabg. Meier (Heidelberg).
Wolfen: Im Restaurant Klinkig. Referent: Genosse Gebhardt (Halle).
Roitzsch: Im Restaurant „Zur grünen Tanne". Referent: Reichstagsabgeordn. Jakobsbagen (Ludwigshafen).
Brehna: Im Lokal „Zur Erholung". Referent: Genosse Schoenlank (Halle).
Sandersdorf: Im Restaurant „Thüringer Hof". Referent: Genosse Künne (Halle).
Gossa: Im Gasthof. Referent: Genosse Baum (Bitterfeld).

Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr:
Ditzau: Im Gasthof. Referent: Genosse Baum (Bitterfeld).
Stumsdorf: Im Gasthof. Referent: Genosse Becker (Bitterfeld).

Kreis Delitzsch-Torgau.

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr:
Günthersitz. Lokal Schulze. Redner: Gewerkschaftssekretär Delschlager (Halle).
Pöhritzsch. Gasthof Grohe. Redner: Gewerkschaftssekretär Flicht (Halle).

Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr:
Selben. Gasthof. Redner: Amtsleiter Müller (Halle).
Groitzsch. Gasthof. Redner: Genosse Neubert (Eilenburg).

Kreis Wittenberg:

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr:
Bartenburg: Im Gasthof „Zur Sonne". Referent: Genosse Baum (Bitterfeld).

Kreis Sangerhausen-Eckartsberga.

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr:
Morungen. Referent: Genosse Brüll (Sangerhausen).
Leubingen. Referent: Genosse Grimm.

Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr:
Schönfeld. Referent: Gen. Brüll (Sangerhausen).
Frohndorf. Referent: Genosse Grimm (Artern).

Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr:
Brücken. Referent: Gen. Brüll (Sangerhausen).
Lossa. Referent: Gen. Grimm (Artern).

Kreis Liebenwerda:

Bad Liebenwerda. Donnerstag den 10. Juni, spricht in einer öffentlichen Versammlung der Vorsitzende der Partei der Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten, Genosse Friedrich Ebert jun.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bundder republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

Die Fahrt nach Leipzig am 4. Juli kostet 1,70 Mk. Das Fahrgeld ist alsbald einzusparen

Der Ausmarsch nach Bennstedt findet erst nach dem Volksentscheid, am 27. Juni statt. Keine Unfallen. Die Ortsgruppe Halle beteiligt sich geschlossen.

1. Abteilung (Mitte). Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär": Funktionärsitzung. — Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im „Schwarzen Bär" Mitgliederversammlung. Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt Pflicht. 3751

2. Abteilung. Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Volkspark", Zimmer 3: Zusammenkunft aller Kameraden. Erscheinen aller ist Pflicht. Beteiligung an Propagandaumzügen, Flugblattverbreitung usw. zum Volksentscheid ist ebenfalls für jeden einzelnen Pflicht. 3753

3. Abteilung. Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im „Arbeiterergfahne", Hartenbergstraße 1 Monatsversammlung

4. Abteilung (Weißen): Montag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im Restaurant „Rakete" (Streicher): Mitgliederversammlung mit Angehörigen. Alles muß erscheinen. Thema: Volksentscheid.

Ortsgruppe Leimbach. Auf Grund der Abstimmung zum Volksentscheid findet unsere Bannerweihe am 13. Juni nicht statt. Veranstaltungstag wird den Kameraden noch mitgeteilt.

Ortsgruppe Könnern. Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung.

Ortsgruppe Delitzsch. Sonnabend, den 12. Juni, abends 8 Uhr, im „Ring": Mitgliederversammlung. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht

Sonstige Vereine

Freier Sängerchor Halle

Unsere Uebungsstunde am Mittwoch, den 9. Juni, muß unbedingt von allen Sängern besucht sein. Gesamtvorstand und Beisitzerschulungsausschuß treffen sich bereits um 7 Uhr im Vereinslokal

C.T

Am Riebeckplatz **Gr. Ulrichstr. 51**

Ab morgen, Donnerstag, nachmittags 4 Uhr

Der beste Lustspiel-Schlager der Gegenwart!

Das ist kein Lachen mehr — das ist ein Toben — ein Donnern — ein Aufschreien.

So hat Halle noch nicht gelacht!

Prinzessin Trulala

Lustspiel in 7 Akten aus dem schönen Bayerland (es muß ja nicht immer Wien sein) von der Liebe, vom Fensterln, von einem Fürsten und zwei Kellnerinnen, einem Hofmarschall, der alles zu verhindern sucht, an Halluzinationen leidet und schließlich zum Eisbeutel greift.

In der Hauptrolle:

Die beliebte Darstellerin in „Liebe und Trompetenblasen"

Lilian Harvey als Prinzessin Trulala

Um die entzückende Lilian Harvey herum im tollen Wirbel die ganze Darstellerschar aus „Liebe u. Trompetenblasen", wie

Dina Gralla, Hans Junkermann, Hans Sturm

Ferner: 3771

Die fidele Oelsardine Eine ganz tolle Groteske in 2 Akten

Lappland Prachtvolle Naturaufnahmen.

C. T Riebeckplatz

Max Riedel
Der Meister des Humors mit seinem zwerchfellerschütternden Repertoir

Trianon-Auslands-Woche
Aktuelle Berichterstattung über die neuesten Weltereignisse.

Jugendliche Personen haben Zutritt und zahlen zur ersten Vorstellung halbe Preise.

Stadt-Theater.

Heute 3775
Mittwoch 8 Uhr:
Mascottchen
Donnerstag 8 Uhr:
Die Regimentstochter
komische Oper von Donizetti.

Modernes Theater
Direktion Fritz Fischer

Der größte Erfolg einer Kleinkunstbühne! 3767

Gastspiel Direkt. Franzettis Wiener Burlesken-Bühne.

2½ Stunden herzlichen Lachens!

Eintritt 50 Pfg. bis 1.50 Mk.

Donnerstag, nach der Vorstellung: **Der beliebte Gesellschafts-Tanz!**

Auto-Fahrschule
Halle a. S. 3490
Delitzscher Straße 34.
Niedrigster Tarif.
Verl. Sie Prospekt.

Schadhaft. u. fleckig.
Spiegel
werden 3486
neu belegt.
Spiegelfabrk. Glasschleiferei
Fritsche & Co.
Nikolaistrasse 6

Volksblatt-
Bilderbücher
Jugendschriften
Märchenbücher
Buchhandlung

Sie
Nimmt auch unsere Kundschaft Bekannt, wenn Sie in unser Blatt inserieren?

Wer

einen Arbeiter oder Arbeiterin sucht — wer Stellung sucht — wer eine Wohnung zu vermieten hat — wer ein Zimmer sucht — wer Kostgänger oder Logisherrn annimmt — wer etwas verloren oder gefunden hat — wer etwas verkaufen oder kaufen will — wer sein Geschäft eröffnen od. empfehlen will — kurz, wer irgend etwas zu publizieren hat, der inseriere im „Volksblatt", er **wird Erfolg haben.**

Bilder aus dem hallischen Arbeitersport

Eine Bildersammlung aus dem Leben der hallischen Arbeitersportler

Preis 30 Pfennig

Erhältlich durch
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

Das englische Weltreich und seine Krisis

Ueber dieses sehr aktuelle Thema spricht am **Mittwoch, dem 9. Juni,** abends 8 Uhr, im Kartellsummer des **„Volkspark"** der

Leiter der Metallarbeiterschule in Dürrenberg

Georg Engelbert Graf

Jungsozialistengruppe Halle. Bildungsausschuß der SPD.

Walhalla
Tel. 8385

Warum soll man denn nicht mal verliebt sein?

Rudolf Mälzer
und
Anna Müller-Lincke
lassen zu 8 Uhr in
Familie Knorke
bitten.
Tageskasse ab 11 Uhr
3781

Genossen! Werbt neue Leser!

Zoologischer Garten

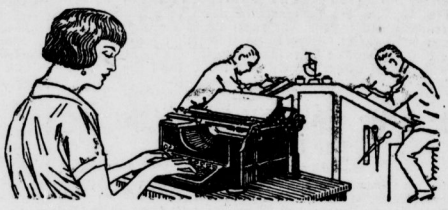
Donnerstag, den 10. Juni, nachm. 4 Uhr:
KONZERT
des Hallischen Sinfonie-Orchesters
Leitung: Konzertmeister Witek.
Abends 8 Uhr:
ABEND-KONZERT
des Hallischen Sinfonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz.
Feuerwerk
3782

Solbad Wittekind

Donnerstag, den 10. Juni, früh 3/4 7 Uhr:
Früh-Konzert
des Hallischen Sinfonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz.
Freitag, den 11. Juni, früh 3/4 7 Uhr:
Sinfonische Morgen-Musik
Nachmittags 4 Uhr:
Nachm.-Konzert
des Hallischen Sinfonie-Orchesters
Leitung: Benno Plätz.
3780

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Zurück
Dr. med. Gerhard Gracie
prakt. Arzt 3778
Friedrichstraße 17 Telefon 2281



Büro-Arbeit

wird mühelos und angenehm durch Wrigley P. K.-Kau-Bonbons.

Sie üben eine hervorragende Wirkung aus auf die geistige Sammlung und zur Beruhigung der Nerven, besonders wenn das gewohnte Rauchen nicht zulässig ist.

Millionen Menschen in Arbeitsräumen aller Art erfreuen sich dauernd angenehmer Wirkung der Wrigley P. K.-Kau-Bonbons, welche zur Reinigung und Erhaltung der Zähne von Aerzten und Zahnärzten vielfach empfohlen werden. G.F.

Päckchen — 4 Stück — 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY
KAU-BONBONS

WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 9. Juni 1926.

Parteinachrichten.

Morgen, Donnerstag, abend 8 Uhr treffen sich die Genossen und Genossinnen in ihren Bezirkslokalen. Dort erfolgt die

Ausgabe des Flugblatt-Materials.

Jedes Mitglied hat die Pflicht, unbedingt zu erscheinen. Keiner fehle.

Der Bezirk, der sich für Freitag abend verabredet hat, behält den Freitag bei. Der Vorstand der SPD., Halle.

Flugblattverteilung im Saalkreis.

Die für die Verteilung der Flugblätter im Saalkreis von Halle bestellten Genossen treffen sich am Donnerstag, dem 10. Juni, abends **½6 Uhr,** (nicht ½8 Uhr, wie am Dienstag irrtümlich angegeben) im Parteibureau.

Der Vorstand. Schaumburg.

Engelbert-Graf-Vortrag. Der heute abend im Kartellzimmer des „Volkspark" stattfindende öffentliche Vortrag vom Genossen Engelbert Graf über „Das englische Weltreich und seine Krise" (siehe Anzeige) beginnt pünktlich um 8 Uhr, da der Redner um 10 Uhr bereits wieder abreisen muß. Es wird daher gebeten, auf die übliche halbstündige Verspätung einmal ausnahmsweise zu verzichten.

Schütze Dein Kind!

Am kommenden Sonntag, dem 13. Juni, finden in Halle die Elternbeiratswahlen statt. Durch den Flaggenstreit und den bevorstehenden Volksentscheid sind wir in eine Zeit politischer Hochspannung gekommen, in der man Schulfragen leicht übersieht. Aber die Elternbeiratswahlen haben eine ungeheure Bedeutung, da sie mit den Ausschlag geben werden für die Gestaltung des kommenden Reichsschulgesetzes.

Wir wissen, welche starken Kräfte am Werke sind, die die Schulentwicklung wieder auf den Stand des Mittelalters zurückwerfen und unsere Schulen der Kirche ausliefern wollen. Das Bayerische Konkordat, der Marquardtsche Erlaß für Braunschweig zeigen uns, welch finsterer Geist der Reaktion künftig in unsere Kinder hineingetragen werden soll. Wir bekämpfen nicht den Gottesdienst, wir bekämpfen nicht das Recht des einzelnen, sich im Glauben Befriedigung zu verschaffen; aber wir wehren uns gegen den geistlosen Drill unserer Kinder mit kirchlichem Formelkram, weil unser öffentliches Leben zeigt, daß dieser mittelalterliche Geist in unserer Zeit nicht mehr lebendig ist.

Wir sind ein freis Volk und verlangen deshalb für unsere Kinder die freie Schule. Freiheit heißt nicht Zügellosigkeit. Freiheit heißt aber auch nicht Unterdrückung des Geistes. Eine solche Unterdrückung aber findet statt durch Einführung der konfessionellen Schule. Mit erziehlich manchmal verwerflichen Mitteln unterjocht sie den gesunden Menschenverstand unserer Kinder, vertreibt sie für das Proletarierkind so notwendige Lebenskritik, die es durch naturwissenschaftliches Denken und eigene Beobachtung und Erfahrung angeeignet hat.

Geistige und politische Reaktion gehen im Kampfe gegen unsere freie Schule Hand in Hand. Der durchgefallene Reichsschulgesetzentwurf ist ein weiterer Beweis dafür. Auch bei den Elternbeiratswahlen tritt das in Erscheinung. Deshalb heißt es für die Freunde des freien Schulgedankens, für die gemeinsame Liste zu werben und ihr bei der Wahl am kommenden Sonntag, dem 13. Juni, zum Siege zu verhelfen. Die schwärzeste Reaktion würde wieder ihren Einzug halten, wenn es den Machern der „christlich-unpolitischen" Liste der Gegner einer freien Schulentwicklung gelänge, den ersehnten Erfolg zu erzielen. Eltern, Parteigenossen, Gesinnungsfreunde! Entlarvt diese Kirchenliste als die der politischen Reaktion. Geht am 13. Juni zur Elternbeiratswahl und gebt Eure Stimme ab für die gemeinsame Liste

Gegen die Schulreaktion — für den Schulfortschritt!

Wörlitzfahrt der Volkshochschule.

Die Beteiligung war sehr stark, ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich diese Fahrten der Volkshochschule erfreuen. Die Organisation war so, daß das überreiche Tagesprogramm und die nicht leichte Verteilung der vielen Menschen spielend bewältigt wurden. Nach einer kurzen Kaffeerast ging es bei schönstem Sonnenschein vor das Schloß. Hier nahmen die Mitglieder der Musikantengilde auf der Freitreppe, die Teilnehmer vor ihr, Aufstellung, um zuerst zwei Volkslieder und die Begrüßungsworte von Dr. Wittsack anzuhören. Dann trat der Kunsthistoriker Dr. van Kempen vor, um die Hörer der Volkshochschule durch seinen Vortrag über die Entstehung des Parkes und seine Bedeutung zu fesseln. Reicher Beifall dankte ihm ebenso wie dem Gartendirektor Herre, der danach die Führung durch den Park vornahm. Nach Gondelfahrt und Mittagsrast ging es auf den hohen Elbwällen, vorbei an weiten üppigen Wiesen, nach dem Siegliter, wo die Tanzgruppe der Musikantengilde Volkstänze vorführte, die begeisterte Aufnahme fanden. — Dann zog man unter Gesang und Spiel nach Dessau. Hier warteten die Sonderwagen, die die Teilnehmer in die Heimat zurückbrachten. — Noch ein Wort an die Eisenbahndirektion! Warum bemißt sie bei solchen Fahrten, wo ihr vorher die Beteiligung genau angegeben ist, die Zahl der Sonderwagen so knapp, daß sie beim besten Willen nicht ausreichen? Sie sollte sich über solche Verträge besonders freuen und solche Kunden doppelt gut bedienen. St.

Ein Paddler ertrunken.

Am Dienstagnachmittag stieß ein mit zwei jungen Leuten besetztes Paddelboot, welches auf dem Mühlgraben in Richtung Burgebrücke fuhr, infolge der Strömung an einen Brückenpfeiler der Klausbrücke und schlug um. Die Insassen stürzten ins Wasser. Während der eine gerettet werden konnte, ging der andere, **ein 19jähriger junger Mann, sofort unter und ertrank.** Trotz sofortigen Absuchens des Mühlgrabens durch die inzwischen herbeigerufene Feuerwehr konnte die Leiche nicht geborgen werden.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegerhinterbliebene erfolgt für den Monat Juni gegen Vorlegung der Ausweiskarten beim städtischen Jugendamt, und zwar für die Buchstaben: A bis Ö Montag, den 14. Juni, J bis O Dienstag, den 15. Juni, R bis Z Mittwoch, den 16. Juni, in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags. In der Kasse des Jugendamts wird wie bisher für die Buchstaben A bis D und M. S. Sch und St Steuererheber-Zimmer, Rathausstraße 3, Erdgeschoß, erfolgt. Die Zusatzrenten-Zahlung für Kriegsbeschädigte erfolgt beim Fürsorgeamt am 14. Juni für die Buchstaben A bis K und am 15. Juni für den Rest zu den gleichen Zeiten.

Das Schulgeld der Kriegsbeschädigten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, führt der preußische Kultusminister in einem Erlaß an die Provinzialschulkollegien u. a. folgendes aus: Bei Gewährung von Vergünstigungen zur Förderung begabter und bedürftiger Schüler an höheren Lehranstalten kann, soweit Kinder von Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in Betracht kommen, zur Vermeidung von Schreibwerk der Nachweis der Bedürftigkeit als erbracht angesehen werden, wenn eine Bescheinigung der Fürsorgestelle darüber vorgelegt wird, daß der Erziehungsberechtigte neben den Versorgungsgebührnissen die Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes bezieht. Das weitere Erfordernis der Begabung bleibt unberührt.

Mitteldeutsche Bäckerei-Fachausstellung. Am 19. Juni wird, wie uns mitgeteilt wird, die vom 19. bis 24. Juni während Mitteldeutsche Bäckerei-Fachausstellung programmäßig eröffnet werden. Die hallische Bäcker-Zwangsinnung hat trotz der großen Schwierigkeiten dahin gearbeitet, etwas wirklich Großes und Gutes zu veranstalten. In einer für diesen Zweck besonders errichteten Ausstellungshalle (neben der „Saalschlossbrauerei") von etwa 10 000 Quadratmeter werden die Aussteller mit all den Maschinen und Geräten, welche für eine moderne Bäckerei unentbehrlich sind, untergebracht. Ein Besuch der Ausstellung, welche nach 25 Jahren wieder die erste dieser Art in Halle ist, wird für jeden lohnend sein.

Volkshochschule. Der letzte zweistündige Abend über Johannes Brahms von Musikschriftsteller Kramer findet entgegen der Abmachung am letzten Abend nun doch am Freitag, dem 11. Juni, in der Aula des Lyceums I, Alte Promenade, statt. Zur Behandlung stehen: das deutsche Requiem, die Kammermusik und die Symphonien des Meisters. Es wirken mit: Konzertmeister Bohnhardt (zwei Violinsonaten) sowie ein gemischtes Quartett. Für diesen Abend werden Einzelkarten ausgegeben.

Folgen des Suffes. Ein 61jähriger Eisenbahnarbeiter, der sich in der letzten Zeit dem Trunke ergeben hatte, verübte im Alkoholrausche Selbstmord. Er erhängte sich in seiner Wohnung am Kleiderschrank.

Einer, der es nicht mehr tragen konnte. Am Montag wurde in der Meckelstraße ein etwa 60jähriger Mann in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den bereits vor mehreren Stunden eingetretenen Tod feststellen.

Kinder als Brandstifter. Gestern wurde die Feuerwehr nach einem Grundstück in der Spitze gerufen, wo in einem Kellerraum ein Brand ausgebrochen war, der in dort lagerndem Packmaterial reichliche Nahrung fand. Das Feuer ist angeblich durch Kinder entfacht worden, die mit Streichhölzern und einer Kerze spielten. Nach 1½stündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Der Erfolg im „Modernen Theater" durch das Gastspiel der Wiener Burleske-Bühne macht sich durch den täglich zunehmenden Besuch bemerkbar. Es findet daher für diesen Spielplan wieder ab 11 Uhr vormittags der Karten-Vorverkauf im Direktionsbureau statt. Da das Gastspiel nur bis zum 15. Juni währt, versäume niemand diesen Spielplan, der einen Einblick in das Wiener Kleinkunstleben gewährt, zu besichtigen.

Zoologischer Garten. Morgen, Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, Konzert des Symphonie-Orchesters. Leitung: Konzertmeister Bittel. Abends 8 Uhr: Konzert des Symphonie-Orchesters. Leitung: Benno Blatz. Feuerwerk.

Solbad Wittekind. Morgen, Donnerstag, 8/7 Uhr, Frühkonzert des Symphonie-Orchesters. Freitag, den 11. Juni, 8/7 Uhr: Symphonische Morgenmusik; nachmittags 4 Uhr: Konzert des Symphonie-Orchesters.

Denkt an den 20. Juni!

Aufgepaßt! Prüft die Stimmlisten!

Die Verbundenheit der Rechtsparteien mit den Exfürsten ist, nachdem sie 1918 infolge der sprichwörtlichen Feigheit beider Teile zunächst einen Riß erhalten hatte, inzwischen wieder sehr innig geworden. Inniger als die Verbundenheit mit dem deutschen Volke. Für das Volk haben die Rechtsparteien ja nachweislich nichts übrig. Mit erschütternder Deutlichkeit zeigt sich diese Volksfeindschaft der Rechtsparteien in der Frage der Fürstenabfindung. Alle Begriffe von Recht und Wahrheit werden durch den rechtsparteilichen Fürstenfanatismus auf den Kopf gestellt, Erhaltung des Volksvermögens, Verhinderung des Milliardenraubes der Fürsten, das ist nach der Weisheit der Volksfeinde, zusammengefaßt in den Rechtsparteien, „Diebstahl", „unchristlich", „Bolschewismus" und wer weiß, was sonst noch. Mit einem Höchstmaß an Lügen und Verleumdungen ziehen die Sachwalter der Fürsteninteressen jetzt zu Felde gegen den Volksentscheid.

Warum dieser Eifer? Die Angst ist groß! Die günstigen Aussichten des Volksentscheides sind den Rechtsparteien in die Knochen gefahren. Nun ersinnen sie alle möglichen Methoden der Bekämpfung. Eine dieser Methoden ist die: **Sie empfehlen Stimmenthaltung am 20. Juni, aber Einsichtnahme in die Stimmlisten.** Täglich schreiben die von der Fürstengunst zehrenden Blätter vom Schlage der „Halleschen Zeitung": „Je größer die Zahl der Stimmberechtigten, desto mehr „Ja"-Stimmen brauchen die Roten . . . desto unwahrscheinlicher ihr Sieg!"

Männer und Frauen! Aufgepaßt! Mit gesteigertem Eifer muß dieser wie allen andern Kampfmethoden der Rechtsparteien begegnet werden.

Nur noch bis 13. Juni liegen die Stimmlisten aus!

Jeder Wähler, jede Wählerin, die für den Volksentscheid eintreten will, muß sich **bis kommenden Sonntag davon überzeugt haben, ob ihr Name in der Stimmliste steht.** Jeder muß die Stimmlisten einsehen und etwa notwendig werdende Einsprüche bis zum Ablauf der Einlegungsfrist schriftlich oder mündlich beim Magistrat gelend machen. **Sorgt auch dafür, daß die Listen von den Namen gereinigt werden, die infolge Verzug nach außerhalb oder wegen Tod für den Volksentscheid nicht in Frage kommen.** Jeder unberechtigt in den Stimmlisten stehende Name erschwert den Sieg des Volksentscheids.

Jeder Wähler und jede Wählerin, die das 20. Lebensjahr überschritten haben, auch alle, die bis zum 20. Juni das 20. Lebensjahr erreichen, und die für die Fürstenenteignung sind, müssen schleunigst die Listen einsehen. Sie liegen **wochentags von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags ununterbrochen in der Aula der Martinschule, Charlottenstraße 15** (also nicht mehr wie bei früheren Wählen in der Talamischule) zu **jedermanns Einsicht aus.** Am Sonntag, dem letzten Auslegungstage, nur von 8 bis 12 Uhr. Veranlaßt auch Gleichgesinnte, Freunde, Nachbarn und Kollegen, die Listen einzusehen. Der Volksentscheid erfordert die gesteigerte Mitarbeit jedes Volksgenossen. **Neben der Beteiligung an der Flugblattverteilung und der Sammlung von Wahlgeldern ist erste Pflicht für alle:**

Prüft sofort die Stimmlisten!

Reinfall der Fürstenrechte.

Die Fürstenparteien haben sich zu energischer Gegenpropaganda über den Volksentscheid entschlossen. Sie wollen die ihnen zur Verfügung gestellten Riesensummen nicht ausschließlich zur Wiederinstandsetzung ihres Parteiapparates benutzen; sie wollen auch selbständige „große Kundgebungen" gegen die Fürstenenteignung abhalten. Gestern fand nun die erste „Riesenkundgebung" in dem Saalkreisorte Großkugel statt. Großkugel sollte einen „großen Tag" erleben. Ueberraschend groß war die Zahl der zur Versammlung Erschienenen, überraschend groß war aber auch die Abfuhr, die sich der Redner der Völkischen, der berühmte Dr. Hoffmann-Kutschke aus Halle, holte. Nicht weniger als 2½ Stunden gebrauchte dieser würdige Fürstenvertreter, um den Erschienenen zu erzählen, daß die dummen Arbeiter erst einmal Bildung lernen sollten, damit sie überhaupt zum Volksentscheid Stellung nehmen könnten. Genosse Oelschläger (Halle) gab in der Diskussion dem Ueberhebung bald platzenden Nationalisten und Antisemiten die gebührende Antwort. Scharf sausten die Anklagen in dem fast einstündigen Gegenreferat auf diesen wacker schmähenden Deutschen nieder. Der starke Beifall, den unser Redner erntete, bezeugte, daß die Versammlung von dem Fürstenschwindel nichts wissen wollte. Die Anwesenden ließen den ehemaligen Offizier mit seinen acht Mann zählenden Gefreiten allein, so daß die Pleite des deutschnationalen Fürstenabfindungsausschusses sich in voller Größe zeigte.

„Im Zeichen des Volksentscheids."

Irreführung der Oeffentlichkeit.

Die Aufwertungs- und Aufbaupartei, nach anderer Lesart „Kultur- und Rechtsstaatspartei", jenes jämmerliches Gebilde, in dem von einigen ehrgeizigen Strebern ein Häuflein betrogener Rentner genasführt wird, hatte vor einigen Tagen durch Plakatanschlag bekanntgemacht, daß sie eine öffentliche Volksversammlung mit dem Thema: Volksrecht und Fürstenrecht abhalten würde. Das Parteichen hatte dazu auch die Parteien, die für restlose Enteignung eintreten, eingeladen und in dem Einladungsschreiben besonders versichert, daß man „auf dem Boden des Volksentscheids" stünde und für Enteignung der Fürsten einträte. Der „Direktor" Mehling aus Magdeburg sollte, nach der Bekanntgabe, das Volk über „Volks- und Fürstenrecht" belehren, wie ja die Versammlung im „Zeichen des Volksentscheids" stehen sollte. Was aber tat der Herr Mehling? Er, der auch ein Sparergruppchen führt, erzählte zwei Stunden lang interne Angelegenheiten seines Verbändchens, schimpfte auf die „Führer" der Sparergruppen, die sich seinem Willen nicht beugten, sondern eigene Läden aufmachten, berichtete den staunenden Rentnern, daß man „sogar einen General" im Klub der Reichsbanklänbiger habe und was dergleichen Zinnober mehr ist. Er unterließ auch nicht, auf sämtliche politische Parteien zu schimpfen, von denen es ihm insbesondere die Sozialdemokratie angetan habe. Schließlich kam er mit dem wahren Grund der Einberufung einer Volksversammlung hervor, welcher nach seinen Worten ist: Den Führern (also ihn und Herrn Wüst) der Kultur- und Rechtsstaatspartei einen Parlamentssitz zu verschaffen!

Die Versammlung am gestrigen Abend war eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit, die unter dem Vorwand, daß zum Volksentscheid gesprochen werden sollte, nach dem Deutschen Gesellschaftshause gelockt worden war und dort die rhetorischen Bettelsuppen der „Kultur- und Rechtsstaatspartei" vorgesetzt bekam. Der, nach eigenem Geständnis mit „juristischen Scheuklappen" bravierte Rechtsanwalt Wüst suchte zwar in etwas den Gallimathias des Referenten zu berichtigen, aber er kam bei seiner Art ebensowenig zu einer klaren Stellungnahme zum angekündigten Thema. Wie es in seinem Kopf aussieht, das charakterisiert nichts besser, als daß er einerseits die Enteignung der Fürsten will, andererseits sich aber als Monarchist bekennen läßt. Lassen wir ihn! Die Versammlung, zu der etwa 80 bis 100 Leute erschienen waren, löste sich nach häßlichen Szenen gegen 12 Uhr in Wohlgefallen auf, nachdem zuvor von den Enteignungsparteien eine Entschließung, wonach **„die Versammelten für entschädigungslose Enteignung einzutreten gewillt** sind, einstimmige Annahme gefunden hatte.

---

das Dach aus dem schlammigen Boden. An Material hat die Erde verschlungen sechs Pumpen, drei Bagger, elf Motore und einen „Absetzer", außer den zahlreichen Schienen, die wie Streichhölzer geknickt wurden. Die mit einem großen Kostenaufwande errichtete und vor der Inbetriebnahme stehende Abraumförderbrücke ist erhalten geblieben. Mit welcher Wucht der Einbruch der Wasser- und Schlammassen in die Grube erfolgte, davon bekommt man einen Begriff, wenn man sieht, in welchem Ausmaße die Spülkippe durchbrochen wurde. Die Lücke, die im Damm entstanden ist, kann auf 60 Meter geschätzt werden. Durch die Verschiebung der Erdmassen sind auch im oberen Teil des Betriebes Erdeinstürze erfolgt. Dadurch ist auch der Absatzapparat mitgerissen worden und in die Tiefe gestürzt. Der angerichtete Schaden läßt sich zahlenmäßig kaum ermessen.

Daß das Unglück keine Menschenleben forderte, ist nur dem — in diesem Falle günstigen — Umstande zuzuschreiben, daß in dem Augenblick, da der Einsturz erfolgte, die in der Grube Beschäftigten wegen des schlechten Wetters und wegen der großen Lagerbestände eine sogenannte Feierschicht verfuhren. Wäre das Bergwerk in vollem Betriebe gewesen, dann wären mit Sicherheit Tote und Verwundete auf der Strecke geblieben. Die Verwaltung der Grube teilt mit, daß sie die Bloßlegung der Kohle mit allen Mitteln betreiben würde, dennoch würde ein nicht unerheblicher Teil der Belegschaft für längere Zeit arbeitslos. Wenn es zutrifft, daß an der gleichen Stelle bereits vor Jahresfrist ein Erdrutsch erfolgte, dann wird es Aufgabe der Bergbehörde sein, einmal nach dem Rechten zu sehen und sich nicht auf die Abfassung von Beruhigungsnotizen zu beschränken. Bergarbeiterleben werden ohnehin schon genug dahingerafft.

*

Nietleben. Kampf den Fürsten. Das Arbeiterportkartell hatte am Dienstagabend eine öffentliche Versammlung nach der „Sonne" einberufen, um Stellung zu nehmen zur Fürstenenteignung. Der Kartellvorsitzende Haberland betonte die begrüßenswerte Bereitwilligkeit des Kartells, sich in den Dienst des Volksentscheids zu stellen und erbat Vorschläge hierzu. Für die KPD. gab Meretitch dem Wunsche nach gemeinsamer Arbeit Ausdruck, die in einem „Einheitskomitee" geleistet werden könnte. Demgegenüber wiesen die Genossen Schopp und Habicht für unsere Partei darauf hin, daß die Agitation von jeder Partei getrennt zu führen sei, und daß das Sportkartell von sich aus öffentliche Aktionen durchführen solle, wozu es sich mit den beiden Parteivorständen verständigen könne. Der Bildung eines besonderen Einheitskomitees (dessen wahrer Zweck hinlänglich bekannt ist) bedürfe es dazu nicht. Es wurde auch von unseren Genossen betont, daß das Sportkartell sich streng an die Richtlinien der Zentralkommission zu halten habe und als besonders wichtige Aufgabe dafür sorgen solle, daß alle Arbeitersportler politisch organisiert sind und die Arbeiterpresse lesen. Auf Antrag der SPD. fand dann nach Schluß der öffentlichen Versammlung eine Besprechung der Vorstände des Sportkartells, der SPD. und der KPD. statt, die dahin führte, daß das Sportkartell am morgigen Donnerstagabend 1/8 Uhr eine Demonstration veranstaltet, an der sich die gesamte Arbeitersschaft beteiligen soll. Weiterhin werden die Sänger in den beiden öffentlichen Versammlungen der SPD. und KPD. Gesangsvorträge bieten, ebenso am Wahltage. Ueber den Schlepperdienst am Wahltage wurde ebenfalls eine Verständigung erzielt. Im übrigen bleibt die gesamte Agitationsarbeit Sache der Parteien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Von der Invalidenversicherung.

Einweihung des Erholungsheims Seesen.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hielt am 4. Juni eine **außerordentliche Vertreterversammlung in Seesen** ab. Zweck der Ausschußtagung war hauptsächlich die Entgegennahme des vorläufigen Geschäftsberichts **auf das Jahr 1925 und** Eröffnung des neuen Erholungsheimes in Seesen **für weibliche** Versicherte. Die Versammlung war von den Versichertenvertretern vollzählig, von den Arbeitgebervertretern zum größten Teil besucht. Aus dem Geschäftsbericht haben wir schon einige Mitteilungen gebracht. Es sei nur soviel wiederholt, daß die Zahl der Versicherten etwa auf 850 000 gestiegen ist. An Beiträgen wurden rund 261½ Millionen Mark eingenommen. Am Schluß des Jahres 1925 liefen 96 000 Versicherten- (namentlich Invaliden-) Renten und 42 000 Hinterbliebenen-Renten. Der Umfang der Geschäfte ist daraus ersichtlich, daß täglich 1496 Postausgänge registriert worden sind.

In der Aussprache über den Bericht verlangte Kiesewetter (Osterburg) die Verbesserung der Kontrolle der Beitragsentrichtungen. Es würden in großem Umfange die Invalidenversicherungsbeiträge nicht in genügender Zahl und Höhe entrichtet. Die Anstellung von mehr Beitragskontrolleuren würde sich also sehr lohnen. Vom Vorstand wurde Abhilfe zugesagt. Aus weiteren Mitteilungen des stellvertretenden Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt, Geheimrat Mölle, ging hervor, daß die Wartezeit (Beitragsmarkenzahl) für die Uebernahme von Heilverfahren erheblich herabgesetzt, also gemildert worden ist. Mit dem in der letzten Ausschußsitzung beschlossenen Antrag, auf die Gesetzgebung einzuwirken, in dem Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nicht die Duldung bestimmter Heilverfahren vorzusehen, hat sich der ständige Ausschuß des Verbandes der Landesversicherungsanstalten beschäftigt. Dieser steht auf dem Standpunkt, daß es ohne Behandlungszwang nicht abgeht, daß aber die Art des Heilverfahrens nicht vorgeschrieben werden könne. Nach Genehmigung des Geschäftsberichts brachte Panitz (Magdeburg) einen Antrag ein, nach dem bei der Gesetzgebung darauf hingewirkt werden soll, daß auch in der Invalidenversicherung (wie in der Angestelltenversicherung) alle Witwen, also nicht nur die erwerbsunfähigen, die Witwenrente erhalten. Panitz begründete den Antrag eingehend und brachte Fälle vor, in denen ältere Witwen, deren verstorbene Ehemänner die möglichste Höchstzahl von Beitragsmarken entrichtet hatten, doch die Witwenrente nicht erhielten, weil sie noch nicht in dem weitgehenden Maße, wie es das Gesetz vorschreibt, erwerbsunfähig sind. Bürgermeister Kleeis (Aschersleben) unterstützte den Antrag ausführlich. Die Invalidenversicherung müsse der Angestelltenversicherung möglichst angepaßt werden zwecks einer späteren gänzlichen Zusammenlegung. Die unterschiedliche Behandlung der Witwen nach der Invaliden- und der Angestelltenversicherung sei nicht zu rechtfertigen. Zum mindestens müsse den Witwen, die noch mehrere schulpflichtige Kinder zu versorgen haben, oder die erwerbslos sind, eine Rente gegeben werden. Nach weiterer Aussprache hierüber, in der die Arbeitgebervertreter Bedenken wegen der neuen sozialpolitischen Lasten erhoben, wurde der Antrag in folgender, vom Landeshauptmann Dr. Hübener redigierten Fassung einstimmig angenommen:

„Der Ausschuß ersucht den Vorstand, beim Ständigen Ausschuß die Prüfung der Frage, einer Erweiterung der Voraussetzungen für die Gewährung der Witwenrente vor Eintritt der Invalidität anzuregen."

Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten folgte die Einweihung des neuen Erholungsheims. Landeshauptmann Dr. Hübener hielt eine längere Rede. Es sei heute unmöglich, so führte er aus, die Sozialpolitik abzubauen. Die sozialen Verhältnisse bedingten sie. Gehe es nicht an, sie abzustoppen, so könne sie andererseits auch kaum gesteigert werden. Mehr als je müsse die Rückwirkung der Lasten auf unsere Wirtschaft geprüft werden. Neue große soziale Veranstaltungen können wir zurzeit nicht unternehmen. Wir dürfen aber die Hoffnung nicht sinken lassen, auch diese Krise zu überwinden. Hierauf sprach Senatspräsident Dürr vom Reichsversicherungsamt. Er überbrachte die Glückwünsche des Reichsversicherungsamts zur Eröffnung des neuen Heims. Bei der nicht rosigen geldlichen Lage der Versicherungsanstalten müsse der Schwerpunkt auf das schadenverhütende Wirken, also auch auf die Heilverfahren zur Beseitigung drohender Invalidität gelegt werden. Nach weiteren Ansprachen des Versicherungsvertreters Kiesewetter (Osterburg), des Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Braunschweig und anderer, erklärterte Geheimrat Mölle den Werdegang des neuen Heims. Es besteht in dem ehemaligen Kurhotel „Grüner Jäger", den die Landesversicherungsanstalt ankaufte und vielfach umbaute. Es ist zur ständigen Aufnahme von etwa 50 kranken und erholungsbedürftigen weiblichen Versicherten, mit Ausnahme lungenkranker, bestimmt. Die Lage ist eine herrliche mitten im Wald, angrenzend an den Kurpark in Seesen. Mit der Uebergabe der Anstalt an die Oberschwester endete die Sitzung.

*

Wir bedauern sehr, daß auch Herr Landeshauptmann Dr. Hübener die Ansicht vertritt, daß die Sozialpolitik die Wirtschaft zu stark belasten würde, wenn neue Aufgaben verlangt werden. Wir haben des öfteren hervorgehoben, daß die Belastung der Wirtschaft durch die soziale Gesetzgebung längst nicht so stark ist, daß sie dadurch erdrückt wird. Wenn das führende Unternehmertum es trotzdem immer wieder behauptet, dann geschieht das zu dem Zweck, die wahren Ursachen, die in der starren Gewinnpolitik der deutschen Wirtschaft liegen, zu verschleiern. Ein Sozialpolitiker sollte sich hüten, auf dieses Gerede hereinzufallen.

Die Verteilung der Hauszinssteuermittel an die Kommunen.

Staffelung der Ueberweisung nach der Einwohnerzahl.

Auf die in einer Kleinen Anfrage vorgebrachte Beschwerde eines Landtagsabgeordneten über eine angebliche Benachteiligung der Stadt Frankfurt a. M. durch die zurzeit geübte Verteilung der Hauszinssteuer gegenüber anderen Gemeinden erteilt der preußische Minister für Volkswohlfahrt eine längere Antwort, aus der der Amtliche Preußische Pressedienst die Ausführungen von grundsätzlichem und allgemeinem Interesse mitteilt:

Die dem Staat zufließenden, zur Förderung der Neubautätigkeit bestimmten Hauszinssteuermittel bilden, soweit sie nicht für bestimmte Sonderzwecke der staatlichen Wohnungsfürsorge beansprucht werden, den eigentlichen Wohnungsfürsorgefonds des Staates. Die Mittel dieses Fonds, die ausschließlich zur Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken bestimmt sind, sollen in erster Linie den unter besonders ernster Wohnungsnot leidenden Gemeinden zugute kommen, die nur über geringe eigene Wohnungsbaumittel verfügen, und hier wiederum in erster Linie den Gemeinden der besetzten Gebiete und den Gemeinden des Ostens infolge ständiger Ueberbelastung durch den fortdauernden Zustrom von Flüchtlingen, Optanten oder Verdrängten aus den abgetretenen Gebieten. Die Mittel der staatlichen Wohnungsfürsorgefonds werden unter sorgfältiger Berücksichtigung aller hierbei ins Gewicht fallenden Umstände auf die einzelnen Regierungsbezirke verteilt, die die Weiterverteilung auf die Gemeinden übernehmen. Von wesentlicher Bedeutung für die von den Regierungspräsidenten zu treffende Entscheidung über die Höhe der zu überweisenden Beträge ist einmal der Grad der Wohnungsnot, zum anderen aber die Höhe der Mittel, die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zur Verfügung stehen.

Nach Berechnungen auf Grund der amtlichen Ziffern über das tatsächliche Aufkommen in den ersten Vierteljahren des Rechnungsjahres 1925 betragen die den Gemeinden selbst zur Förderung der Neubautätigkeit zufließenden Hauszinssteuererträge im Rechnungsjahre 1925, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung, durchschnittlich etwa

5,50 Mk. **in Kleinstädten mit 8000 bis 10 000 Einwohnern**
6,50 Mk. **in Mittelstädten mit 10 000 bis 25 000 Einwohnern**
7,00 Mk. in Mittelstädten mit 25 000 bis 50 000 Einwohnern
10,00 Mk. **in Großstädten mit 100 000 und mehr Einwohnern**

Nur in wenigen Großstädten wird dieser Betrag wesentlich überschritten. An der Spitze sämtlicher Städte steht die Stadt Frankfurt a. M., die über 18,70 Mk. an gemeindlichen Wohnungsbaumitteln je Kopf der Bevölkerung zu verfügen hatte. Es wird nicht zu verkennen sein, daß es einer Gemeinde mit verhältnismäßig so hohem eigenen Wohnungsbaufonds leichter sein muß, besonderer Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Wohnungswesens Herr zu werden, als dies Gemeinden mit gleichfalls erster Wohnungsnot möglich ist, denen nur ein Bruchteil der entsprechenden Mittel je Kopf der Bevölkerung zu Gebote steht. Mit Rücksicht hierauf kann nicht anerkannt werden, daß hinsichtlich der Verteilung der Mittel aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds die Stadt Frankfurt a. M. eine besondere Benachteiligung erfahren hat.

Raupenplage.

Aus mehreren Orten wird gemeldet, daß die Ungeziefer**plage** sich auch in diesem Jahre wieder in außerordentlich großen Umfange bemerkbar macht. Das Laub von vielen großen Eichen ist von der Raupe des Wicklers vollständig abgefressen worden. Die Blätter der Obstbäume, besonders in Hausgärten, sind zu Knäulen zusammengezogen. Darin sitzen kleine Raupen, die ihr Zerstörungswerk verrichten. Die Blüme haben fast durchweg reichlich geblüht, von Früchten ist aber sehr wenig zu sehen. Sogar die kleinen Johannesbeerfrüchte werden jetzt von einer winzigen Raupe mit einem Gespinst zusammengezogen. Die grünen Beeren werden angefressen und fallen zur Erde. Ein gleiches geschieht bei den Sauerkirschen. Die Schuld an dem massenhaften Auftreten der Schädlinge in den Hausgärten trägt zum größten Teil die Abnahme der Singvögel.

Artern. Erziehungsarbeit. In letzter Zeit haben sich die Beschwerden gehäuft, daß einige jüngere Lehrkräfte der hiesigen Volksschule sich einer vollständig falschen Pädagogik bedienen. Wir sehen von Namensnennung ab, verweisen aber darauf, daß ein Lehrer bei der letzten Schulentlassung einer Schülerin gegenüber zynisch bemerkte, daß sie nun wohl sofort das Tanzen im „Gerichshaus" erlernen werde. Auch ist einem mit Blasenleiden behafteten Mädchen trotz eindringlicher Bitte von der Lehrerin nicht gewährt worden, die Toilette zu verrichten, so daß das Unreinmeichliche eintrat und die Kleider demgemäß verunreinigt wurden. Abgewöhnen müßte sich auch ein Lehrer das leidige Ohrenreißen, was in einem Falle eine blutige Wunde zur Folge hatte. Eine Anzahl Erziehungsberechtigter hat auch nicht verstehen können, warum die Kinder in der Heimatkunde einen Aufsatz über das hiesige Kriegerdenkmal und das zerbrochene Schwert des nackten Kriegers machen mußten. Sie sind der richtigen Meinung, daß hiermit die Kriegs- und Mordpsychose bei den Kindern gezüchtet wird und verbitten sich eine derartige Lehrmethode ganz energisch. Um alledem in Zukunft vorzubeugen und zwischen Eltern und Lehrern ein erträgliches Verhältnis, sowie gemeinschaftliches Band des gegenseitigen Verstehens zu schaffen, müssen künftig derartige Fälle an die beiden Vorsitzenden des Elternbeirates gemeldet werden. Von kürzlicher Seite kommt Herr Sanitätsrat Dr. Pomtow und von Arbeiterseite unser Genosse Otto Weinreich in Frage. Vielleicht wäre es auch von großem Vorteil und beiderseitiger Nützlichkeit, wenn in diesem Jahre mehr Sitzungen als im vorigen von Elternbeirat abgehalten würden.

Kelbra. Fleischvergiftung? Im hiesigen Orte waren eine Anzahl Personen an Durchfall usw. erkrankt. Es war das Gerücht verbreitet, daß die Erkrankungen auf den Genuß nicht einwandfreien Schweinefleisches zurückzuführen seien. Eine hallische Zeitung schrieb, daß letzteres von einem hiesigen Arzt festgestellt sei. Nunmehr haben zwei Fleischermeister die Polizeiverwaltung öffentlich aufgefordert, die Sache zu untersuchen. Wir werden ja sehen, was dabei herauskommt. Voraussetzung, daß sich die Polizeiverwaltung überhaupt mit derartigen „Kleinigkeiten" abgibt.

Roßla. Fürstlicher Terror. Ein hiesiger Beamter wollte sich ein Haus bauen und zu diesem Zwecke ein dem Fürsten von Roßla gehöriges Baugrundstück erwerben. Von dem Besitzer hatte er auch schon die Zusage erhalten. Inzwischen fand jedoch das Volksbegehren zur Fürstenenteignung statt. Dem Fürsten ist nun ruchbar geworden, daß sich auch der betreffende Beamte in die Liste eingetragen haben soll, und aus Rache dafür ist dem Beamten das Baugrundstück wieder entzogen worden. Nach der Stimmung zu urteilen, die dieser Racheakt in der Einwohnerschaft hervorgerufen hat, steht zu erwarten, daß sich durch solche Taten niemand einschüchtern läßt und alle hiesigen Einwohner nun erst recht zum Volksentscheid ihre Stimme mit Ja abgeben.

Bitterfeld. Die Elternbeiratswahl für die Knabenvolksschule findet am nächsten Sonntag, dem 13. Juni, vormittags von 8 bis 1 Uhr statt. Arbeiteretern, wählt nur die Liste für Schulfortschritt.

Wittenberg. Opfer eines Brandes. Das Schadenfeuer im Hause des Herrn Naumann hat außer der schweren Verletzung des jungen Naumann durch dessen Sprung aus dem Fenster auch ein Menschenleben gefordert. Das 22jährige Dienstmädchen Emma Durandt aus Wartenburg, das im Naumannschen Haushalt tätig war, erlitt bei dem Feuer schwere Brandwunden, an deren Folgen es jetzt im Paul-Gerhardt-Stift verstarb.

Düben. Stadtverordneter Paak freigesprochen. Wegen versuchten Versicherungsbetrugs war bekanntlich im Februar vom Großen Schöffengericht in Torgau der frühere Vorsitzende des Landbundes, der Stadtverordnete und Gutsbesitzer Paak, zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er anläßlich des bei ihm im September vorigen Jahres stattgefundenen Brandes mehr Getreide als verbrannt angegeben habe, als sich in dem betreffenden Raume befunden haben konnte. Paak war hierbei besonders durch zwei führende Landbündler (Eschenbach und Grätner) als Sachverständige belastet worden. Er wehrte sich gegen das Urteil und die Angriffe in den „Dübener Nachrichten" in einer längeren Annonce in dieser Zeitung, worin er u. a. einem anderen Landbündler Diebstahl vorwarf. Wie wir hören, soll dieser jenen Vorwurf bisher ruhig eingesteckt haben, was sehr zu denken gibt. Weiterhin legte Paak gegen obiges Urteil Berufung ein und brachte auch Zeugen, die gerade das Gegenteil der Gutachten der ersten Sachverständigen aussagten. Es steht also wohl Eid gegen Eid. Das Gericht konnte demgemäß nicht feststellen, ob Paak bewußt wahrheitswidrige Angaben gemacht habe, um sich auf Kosten der Versicherungsgesellschaft zu bereichern. Er war daher freizusprechen. Wir können natürlich als Außenstehende nicht feststellen, ob die ersten Sachverständigen bewußt oder fahrlässig falsche Angaben gemacht haben oder nicht, um etwa den Angeklagten zu belasten. Der ganze Fall bedarf wohl noch eingehenderer Untersuchungen. Bezeichnend sind aber die Zustände im Landbunde, die aus der seinerzeitigen Veröffentlichung Paaks erkennbar sind. Daß der Landbund in Düben auch viel von seinem früheren Einfluß verloren hat, ersieht man bereits daraus, daß das am Sonntag hier stattgefundene große Kreistreffen des Landbundes gänzlich unbemerkt vorübergegangen ist. Die volksfeindliche Haltung dieser großagrarischen Organisation in der Fürstenabfindungsfrage wird manchem die Augen geöffnet haben.

Gossa b. Düben. Der schwarzweißrote Kirchturm. Die Kirche ist bekanntlich unpolitisch und rennt Sturm gegen diejenigen Geistlichen, die es wagen, sich etwa zum Sozialismus oder Pazifismus zu bekennen. Etwas anderes ist es aber, wenn die Herren Geistlichen Anhänger der Monarchie sind und sich entsprechend betätigen; dann hört man selten Aeußerungen der Mißbilligung. Kürzlich war nun Kriegervereinsfest in unserem Dorfe, das eine ziemlich starke Linksorientierung, teilweise eine Mehrheit SPD. und KPD. unter der Bevölkerung aufweist. Trotzdem hat man aber fertiggebracht, um die unter den Auspizien des Rechtsanwalt Kleinau (Bitterfeld) stattfindende Kriegervereinsveranstaltung entsprechend zu würdigen — Christus war bekanntlich wohl dagegen Pazifist —, ausgerechnet vom Kirchturm herab eine schwarzweißrote Fahne wehen zu lassen. Und in die „Dübener Nachrichten" lancierte man einen Bericht, daß vom Kirchturme die deutsche Flagge geweht habe. Zum Besten der Leute nehmen wir an, daß sie die Reichsverfassung nicht kennen, obwohl sie doch schließlich aus dem Flaggenstreit wissen müßten, wie die Farben der Republik aussehen. Wie dem sei, ist zu verlangen, daß sich die vorgesetzte Kirchenbehörde mit dem Fall beschäftigt und den verantwortlichen Beamten zur Rechenschaft zieht. Was das Kriegervereinsfest anbetrifft, so war der Rummel doch nicht so bedeutend, wie man in der bürgerlichen Presse schreibt. Es haben keine 1200 Personen, sondern nur etwa 500 am Umzug teilgenommen. Die schwarzweißrote Schmückung ist daraus zu erklären, daß beim Kauf von Plakaten mit der Widmung „Herzlich willkommen!" von dem betreffenden Geschäftsmann jeweils 20 Papierfahnen verschenkt wurden. Da der Cossaer Kriegerverein nun auch zum Kyffhäuserbund übergetreten ist, herrscht, wie wir hören, unter seinen republikanischen Mitgliedern über all diese Vorfälle tiefe Erregung und man will mit Recht aus dem Verein austreten und sich dem Reichsbanner anschließen. Daß dies nur im Interesse aller Kleinbauern und Arbeiter liegt, brauchen wir hier wohl nicht näher zu begründen.

Torgau. Reichsbanner. In der Monatsversammlung wurde beschlossen, daß die Kameraden sich an der Leipziger Veranstaltung im Juli nach Möglichkeit vollzählig beteiligen sollen. Es soll weiter versucht werden, für die Leipziger Veranstaltung auch sonstige Einwohner zu interessieren, damit diese einen kleinen Ausschnitt aus dem Leben der großen republikanischen Bewegung kennen lernen. Damit soll dann die Agitation für die hiesige Veranstaltung im September eröffnet werden. Zu diesem Fest wurden die Ausschußgelder bereits gewählt. Alle weiteren Vorbereitungen regeln die Ausschüsse mit dem Vorstand. Weiter wurde beschlossen, beim Kameraden Seidel in Kreischau am 27. Juni 1926 ein Vergnügen zu veranstalten. Das Trommlerchor soll verstärkt werden. Eine zwanglose Unterhaltung nach Schluß der Versammlung beendete den Abend.

Torgau. Eine Schachabteilung hat der Arbeiterstenographenverein jetzt wieder ins Leben zu bringen versucht. Freunde des Schachspiels können sich am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, im Vereinsheim „Waldschenke", Neustraße 14, einfinden und anmelden. Die Unkosten sind außerordentlich gering, während das Schachspiel reichlich viel Gutes an sich hat. Es kann daher der Arbeiterschaft nicht dringend genug geraten werden, die geistige Betriebigung nicht in geisttötenden Spielen, sondern in nützlichen und anregenden Spielen zu suchen.

Prestewitz (Kr. Liebenwerda). Parteibewegung. Nach einem Vortrag des Genossen Dietrich (Falkenberg) über die politische Lage, der beifällig aufgenommen wurde, wurde in der Versammlung am Sonnabend eine Ortsgruppe der SPD. neugegründet. Zum Vorsitzenden wurde Genosse Fritz Schulze gewählt, zum Stellvertreter Genosse Otto Stein, zum Kassierer Genosse Franz Krügermann und zum Schriftführer Genosse Paul Böttcher.

Bockwitz. Max Ullrich tödlich verunglückt. Von einem schweren Schicksalschlag ist die Familie des Genossen Ullrich, des Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe der SPD., heimgesucht worden. Am Montagabend erfuhren die Eltern, daß ihr neunzehnjähriger Sohn Max, der zum Internationalen Arbeiterjugendtag nach Wien wandern wollte, in den Bergen bei Berchtesgaden tödlich verunglückt ist. Alsitze Teilnahme wendet sich den bedauernswerten Eltern zu, die ihren hoffnungsvollen Sohn in der Blüte des Lebens so plötzlich verlieren mußten. Alle, die Max Ullrich kannten, hatten ihn gern wegen seines bescheidenen, stets hilfsbereiten Wesens. Nie hat er eine Arbeit ausgeschlagen, sei es in der Arbeiterjugend, im Reichsbanner oder in der Partei. Er hatte eine Sehnsucht in sich nach den Schönheiten in der Natur und wollte daher die landschaftlich so schönen Teile Deutschlands durchwandern. Wie er schrieb, hatte er schon herrliche Tage hinter sich, und er hatte sich so wohl gefühlt als freier Mensch in der freien Natur. Aus diesem schönen Erleben ist er nun so plötzlich herausgerissen worden. Wir werden dem wackeren Max Ullrich ein ehrendes Andenken bewahren.

Grünewalde. Ein Erfolg. Reichstagsabgeordneter Genosse Peters sprach hier am Sonnabend in öffentlicher Volksversammlung über die Fürstenabfindung. Mit Befriedigung konnte festgestellt werden, daß diese von der hiesigen Ortsgruppe der SPD. arrangierte zweite Versammlung zur Vorbereitung des Volksentscheids auch Besucher aufwies, die beim Volksbegehren ihre Eintragung nicht vollzogen hatten und daß diese Versammlungsbesucher auch ihren Beitrag in die zirkulierenden Sammellisten zeichneten. Mehrere neue Mitglieder wurden für die Partei aufgenommen. Die Versammlung war ein Erfolg.

Grünewalde. Die diesjährige öffentliche Impfung findet am Freitag, dem 11. Juni, nachmittags 4¼ Uhr, im Schmidtschen Saale statt.

Grünewalde. Die Mütterberatungsstunde ist für diesen Monat auf Donnerstag, den 24. Juni, festgesetzt. Die Beratung findet in der neuen Schule durch Kreisarzt Dr. Dietrich statt.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 9. Juni 1926.

Reichstagsabgeordneter Dr. Hertz (Berlin) spricht am Freitag, dem 11. Juni, abends 8 Uhr, im „Tivoli" über „Fürstenenteignung zum Wohle des Volkes".

Bestrafter Verleumder.

Berlin, 9. Juni. (Radiomeldung.)

Wegen Beleidigung des sozialdemokratischen Landrats Guske aus Merseburg wurde am Dienstag der Geschäftsführer der Deutschnationalen Schriftenvertriebsstelle Dr. Weiß zu einer Geldstrafe von 1000 Mk. verurteilt. Die deutschnationale Propagandastelle hatte in einer Hetzschrift: „Republikanische Musterbeamte" den Genossen Guske als „Deserteur" und „Revolutionsleutnant" bezeichnet.

Billige Speisung in der Volksküche. Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wurde vor kurzem die hiesige Volksküche wieder eröffnet. Wie uns vom Magistrat mitgeteilt wird, ist die Inanspruchnahme so gering, daß eine Inbetriebhaltung sich nicht rentiert. Es wird nochmals bekanntgemacht, daß alle Erwerbslosen und Bedürftigen dort sehr billiges Mittagessen erhalten.

Kartellsitzung. Am vergangenen Donnerstag tagte die Sitzung des Ortsausschusses. Die Delegierten waren zahlreich erschienen. Der Vorsitzende Wenschek verlas ein Rundschreiben des Bezirkssekretärs, worin u. a. auf die Abhaltung einer Bauarbeiterschutzkonferenz hingewiesen ist. Zur letzteren sollen die in Frage kommenden Organisationen in einer besonderen Sitzung Stellung nehmen. Der Kassenbericht über das erste Vierteljahr zeigte ein Bild des Aufstiegs. Der Punkt Statutenberatung, sonst verschiedenemal von der KPD. zum Antrag erhoben, wurde auf Wunsch derselben zurückgestellt. (Der bekannte Moskauer Kartoffel-Refrain.) Vom Vorsitzenden wurden dann die Verhandlungen betr. gemeinschaftlichen Zusammengehens bei den Elternbeiratswahlen geschildert. Nach Aufstellung der gemeinsamen Liste sollen alle Gewerkschaftsfunktionäre in den Betrieben usw. eine recht rege Propaganda entfalten, um die Schlappen bei den Elternbeiratswahlen in den letzten Jahren wieder weett zu machen. Es folgte dann die Walze „Einheitsfront", eingebracht von den Vertretern der Berufskollegen Ernst Thälmanns. Doch fand das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0006

Lied „Liebe mir, oder ich zerhack Dir die Kommode" recht wenig Verständnis, zumal die Antragsteller, auf den richtigen Weg der Einheitsfront verwiesen, nicht den Mut aufbrachten, erst vor der eigenen Tür zu fegen. Zum Volksentscheid gab der Vorsitzende einen Hinweis auf die Arbeit des ADGB. und der einzelnen Organisationen, dabei den Delegierten mit auf den Weg gebend, alle Kräfte anzuspannen, um das Ziel zu erreichen. Nachdem Kollege Hennig als Vorsitzender der Ortskrankenkasse einige Verleumdungsartikel des „Tageblatt" gegen die Ortskrankenkasse richtiggestellt und die Kollegen ersucht hatte, doch dafür Sorge zu tragen, daß bei Beschwerden der richtige Weg zum Vorstand beschritten wurde, war Schluß der Sitzung.

Mücheln. Schwere Unwetterschäden. Montag nachmittag sind im Gefolge eines schweren, mit Wolkenbrüchen verbundenen Gewitters die umliegenden Ortschaften und Ländereien weit überschwemmt worden. Die tiefgelegenen Wiesen bilden Seen. Auch die Hausgärten wurden vielfach überflutet. Das Wasser drang in die Keller ein und brachte vielfach Mauern zum Einsturz. Die Bewohner hatten Mühe, ihren Hausrat und ihr Vieh zu retten. Der Stadtteil Wenden war zeitweise durch die Fluten von Mücheln abgeschnitten.

Mücheln. Eingemeindung des Dorfes Wenden. Die Stadtverordneten stimmten in ihrer letzten Sitzung der Eingemeindung des Dorfes Wenden in die Stadt Mücheln zu. Der Eingemeindungsvertrag soll mit dem 15. Juni in Kraft treten. Die Gemeinde Wenden hat einen Flurbesitz von 187 Morgen, ferner zwei Morgen eigenes Feld, eine Pflaumenplantage, ein Armenhaus und ein Schulgebäude. Durch die Eingemeindung wird das Schulgebäude für Wohnzwecke frei. An Schulden hat Wenden nur 800 Mk. beim Städtischen Wasserwerk.

Großkayna. Tödlicher Betriebsunfall. Montag mittag ereignete sich auf der Grube Michel wieder ein schwerer Betriebsunfall. Der 21jährige Arbeiter Gürgenz aus Großkayna rutschte beim Verladen von Briketts in einen Eisenbahnwagen aus und geriet zwischen einen rollenden Waggon und eine Rampe. Er erlitt sehr schwere Quetschungen und verstarb schon auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Merseburg.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 9. Juni 1926.

Klosternansfeld. Brennende Wetter. Brennende Wetter hatten sich am Sonnabendvormittag in dem zur Weiterführung des nahen Zirkelschachtes, in der Nähe unseres Ortes befindlichen Wetterschachte L. L. 81 entwickelt. Sticktiger Qualm und Hitze entstiegen dem Wetterschachte und verhinderten dadurch ein Einfahren. Der von Eisleben herbeigeholten Werksfeuerwehr gelang es später, durch Einführung größerer Wassermengen in den Schacht, den Brand zu löschen. Die durch irgendeinen Umstand entzündeten, im Schachte vorhandenen schlechten Wetter hatten sich ihren Ausweg durch den hier zutage tretenden Luftschacht gesucht und in dem im Schachte vorhandenen Einbauholz wahrscheinlich weitere Nahrung gefunden. — Von anderer Seite wird noch berichtet: Es wird vermutet, daß in den Schacht brennendes Papier oder dergleichen geworfen wurde, wodurch die noch im Schacht befindliche Holzbühne in Brand geraten ist. Vom Ernstschachte aus soll nach der Ursache geforscht werden.

Wetter-Voraussage

Donnerstag: Wolkig, zeitweise heiter, mittelwarm, Regenfälle, vielfach Gewitter.

Freitag: Abwechselnd heiter und wolkig, Temperatur wenig verändert, Regenschauer, teilweise Gewitter.

Sport und Spiel.

RASC-Nachlese.

Halle.

Zu den leichtathletischen Wettkämpfen am Sonntag sind noch folgende Ergebnisse nachzutragen: Weitsprung. Sportlerinnen: 1. Fräulein Sonneberg (Sportlust). Hochsprung. Sportlerinnen: 1. Frl. Bandermann (Minerva). Dreikampf, Jugend: 1. W. Gröber (Adler) 334 P. Dreikampf, Sportler: 1. K. Lönnecker (Adler) 222 P. Dreikampf, Schüler: 1. P. Sachse (Fichte) 219 P. Dreikampf, Schülerinnen: 1. J. Lorenz (Fichte) 61 P.

Völlberg-Wörmlitz.

Die Veranstaltungen wurden hier eingeleitet am Sonntagvormittag mit Staffeln der Radfahrer (17,7 Min.), Turner, (16 Min.), Turnerinnen (18 Min.), Schwimmer (16,5 Min.) und Fußballer (17 Min.), denen sich ein 1000-Meter-Schwimmen anschloß. Die folgende Vereinsingendstaffette des Wasersportvereins gewann die B-Mannschaft. Der eindrucksvolle Festzug am Nachmittag, der starke Beteiligung aufwies, endete mit einer Ansprache des Kartellvorsitzenden Lorenz. Die Radfahrer gelasen einen Massenreigen, die Turner Massenfreiübungen. Ein Verbandhandballspiel zwischen Turnern und Fußballern endete zugunsten der Turner 5:0. Der Abend sah noch einen Fackelzug und geselliges Beisammensein im Vereinslokal. Die am Nachmittag ausgetragenen leichtathletischen Kämpfe hatten u. a. folgende Resultate: 100 Meter Sportler: 1. Paul Bolgt. Weitsprung: Schaaf 5,40 Meter. Hochsprung: Fritz Schaaf 1,65 Meter. Schleuderball: Lorenz 46,50 Meter. 100-Meter-Lauf Fußballer: 1. Karl Koppbicker. 75 Meter Sportlerinnen: 1. Anna Muchlid. Ballwurf: Reisansky 59 Meter. Hochsprung: Muchlid 1,30 Meter. Weitsprung: Muchlid 4,90 Meter.

Ammendorf.

Die Ergebnisse der am Sonntag beim RASC. ausgetragenen Mehrkämpfe sind: **Dreikampf, Sportler:** 1. Paul Wühlmann (Fichte, Ammendorf) 237 P. **Dreikampf, Jugend (16 bis 18 Jahre):** 1. Otto Hesse (Fichte, Ammendorf) 240 P. **Dreikampf, Jugend (14 bis 16 Jahre):** 1. Walter Krüger (Tv. Dölitz) 253 P. **Dreikampf, Knaben:** 1. Walter Conrad (Tv. Dölitz) 300 P. **Dreikampf, Mädchen:** 1. Erna Krumsdorf (Fichte, Ammendorf) 165 P.

Handballspiel Fichte I (Ammendorf) — Abt. Wasserspv. I 0:2. Fußballspiel Fichte I (Ammendorf) — Hörbig I 0:4. Radballspiel Dieskau II — Ammendorf II 4:1. Dieskau I — Ammendorf I 10:2.

*

Eintracht Gröbers I — Freie Turner Merane I 4:8 (3:0).

Anläßlich des Reichsarbeitersportfestes weilte die erste Eintracht-Mannschaft von Gröbers bei der spielstarken, im Bezirk Chemnitz an führender Stelle stehenden Turnerschaft Merane. Nach einem imposanten Einmarsch durch die Hauptstraßen der Stadt sowie nach den Aufführungen der Turner kellten sich beide Mannschaften mit je einem Mann Ersatz vor etwa 1000 Zuschauern dem Unparteiischen aus Chemnitz. Trotz des schweren und nassen Bodens führten beide Mannschaften ein flottes und interessantes Spiel vor, das der Eintracht-Elf einen 4:3-Sieg brachte.

Peißnitz - Sportplatz

Freitag, den 11. Juni, abends ½7 Uhr:

Giebichensteinl

gegen

Sportbrüderl

Beide Mannschaften haben von jeher gute Spiele geseigt. Das letzte Zusammentreffen endete unentschieden 1:1. Seitdem haben sich aber beide in ihrer Spielweise wesentlich verbessert. Von G. sind wir ein faires und sehr schnelles Spiel gewöhnt, vor allem sind es die beiden Außenführer, die mit großer Schnelligkeit den Ball in des Gegners Tornähe bringen. Bei Sportbrüder ist neben guter Spielweise vor allem das Innentrio auf der Höhe. Schwer zu überwinden ist aber ihre Verteidigung. Da wir hier wieder mal ein paar gute Mannschaften spielen sehen, verlohnt es sich, an diesem Abend zur Peißnitz zu gehen.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk

Fußball

Amtlich.

Am Montag, dem 14. Juni, findet im „Volkspark" eine Vorstandssitzung statt.

Die Vereine werden ersucht, sich die neuen Satzungen (30 Pf. das Stück) zuzulegen.

Die Abfahrt der Städte-Elf nach Erfurt erfolgt am Sonntag, dem 13. Juni, früh 7.45 Uhr. Treffpunkt 7.15 Uhr am Hauptbahnhof. Jeder Spieler hat eine weiße Hose mitzubringen. J. A.: Pabst.

Handball

Wegen Fehlens in der Sitzung am 19. Mai werden folgende Sportgenossen mit je 50 Pf. bestraft: Kreuzer, Herrmann, Rudi Albig (Fichte), Konrad Albig, Oertel, Jännicke (Schwimmer), Kaßler, Zehrig (Schafstädt), Hartkopf, Rohne (BB. v. Kröllwitz), Nonneburg (Adler), Smurawski (Achilles), Rudolf (MSC.), Bruder, Wolter (Othello), Hertel, Heese (Wasserspv. Ammendorf).

Der Spielausschuß. J. A.: Mosebach.

Arbeiter-Sportkartelle

Dölau.

Zu diesem Jahre begeht das Arbeitersportkartell eine Reichsarbeitersportwoche. Diese beginnt Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, durch Aufführung des Films „Die neue Großmacht". Nachmittags 4 Uhr findet eine Kinovorstellung statt. — Freitag, den 11. Juni, abends 8 Uhr, nochmals „Die neue Großmacht". Die Filmvorführung findet in Meisners Kino statt. — Sonnabend, abends 6½ Uhr, spielen Fortuna III — Minerva III. — Sonntag, den 13. Juni, von nachmittags 2 Uhr an, auf dem herrlich gelegenen neuen Sportplatze am Bahnhof Dölauer Heide: Leichtathletische Wettkämpfe. Um 3 Uhr: **Fortuna I — T. u. Sportv. Dresden-Freitag I.** Anschließend Vor- und Ringkämpfe des Athletenklubs Achilles, V. 1890, Damen-Handballspiel Kröllwitz I — Achilles I. Im Restaurant „Dölauer Heide" findet von Früh 9 Uhr an ein Werbekegeln des Dölauer Kegelklubs statt. Tanzball von 7 Uhr an Ball.

Arbeiter-Sport- und Bildungskartell Bitterfeld.

Unsere fällige Sportkartellsitzung findet Donnerstag, den 10. Juni, abends 8 Uhr, statt. Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht.

J. A.: Paul Kiehn, Schriftführer.

Vereinsmitteilungen

Die Aufnahme in diese Rubrik erfolgt zu den mit den Arbeitersportvereinen vereinbarten Preisen.

Fußballklub „Viktoria v. 08" Halle beabsichtigt eine Damen-Handball-Abteilung ins Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke findet am Freitag, dem 11. Juni, abends ½9 Uhr, im Vereinslokal „Hildebrie" eine Zusammenkunft statt. Damen, die Interesse daran haben, sind dazu eingeladen. Adressen sind an den Sportgenossen Herm. Harzhorf, Spitze 9, zu richten. (3744

Ballspielklub Giebichenstein. Spiele für Sonntag, den 13. Juni: II — Lettin II, 2 Uhr, Lettin, Schüler — MSC. Schüler, ½10 Uhr. Peißnitz. Die Sportlerinnen treffen sich am Sonnabend um 6 Uhr am Hauptbahnhof. Unsere fällige Monatsversammlung findet am Freitag, dem 11. Juni, statt. (3774

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Donnerstag: 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.30 bis 6.45 Uhr: Aufwertungsrundfunk. 6.45 bis 7 Uhr: Steuerrundfunk. 7 bis 7.30 Uhr: Erich George: „Die normale Ernährung." 7.30 bis 8 Uhr: W. Lehner: „Die wetzlarische Eroberung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute." 8.15 Uhr: Lustige Geschichten. Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Presseberichte und Sportfunk. Ab 10.30 Uhr: Funkstille.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Donnerstag: 3 bis 3.30 Uhr: Einheitskurzschrift. 3.30 bis 4 Uhr: Else v. Plist: „Die Jugendgerichtshilfe. Ihre Tätigkeit zur Vorbereitung der gerichtlichen Maßnahmen." 4 bis 4.30 Uhr: Direktor Rafe: „Das Fürsorgeerziehungsheim." 4.30 bis 5 Uhr: Mitteilungen. 5 bis 5.30 Uhr: Dr. Heinrich Michaelis: „Von der Erkrankung der Zähne und des Zahnfleisches". 7.50 Uhr: Einführung zu der Operette „Die beiden Nachtigallen" am 11. Juni. 8.30 Uhr: Die Feuersbrunst von Alexey Remisow. Vorgetragen von Rose Lichtenstein. 9 Uhr: Humoristische Streichquartette. 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

Wer ist Abnehmer

für Zigarrenköpfchen, Flaschenkapseln und Silberstaniol, gebrauchte Briefmarken?

J. A. der Zigarrenköpfchen-Vereinigung Reinhold Aßmann, Gr. Ulrichstr. 49

Wohnung in Dölau

von 3 Zimmern, Küche und Zubehör bei 25 Mk. monatlicher Friedensmiete gegen Wohnung in Halle (auch kleinere) zu tauschen gesucht 3746

Offerten unt. **V. H. 212** an die Exp. d. Bl.

Krieg dem Kriege!

Von Ernst Friedrich

Preis 5 Mark

Volksblatt-Buchhandlung

Für junge Leute, die Gärtner, Fleischer und Friseur werden wollen, werden

Lehrstellen gesucht.

Meldungen werden an **Arbeitsamt Mansfeld (Stadt),** Lutherstraße 14, erbeten. 3769

Vereine!

Für Gewerkschafts- u. Kinderfeste

Tombola-, Kegel- und Schießpreise, Abschieß-Adler und -Sterne, Stocklaternen, Feuerwerk, Wachsfackeln, Geschenke aller Art, Kinderkassen und Trink-Töpfe mit Aufschrift äußerst billig im

Sporthaus Käther, Merseburg

Ecke Kleine Ritterstraße 1 Telephon 589

3772

„Lachen links"

Das Witzblatt der Republik!

Preis 25 Pfennig :: :: Zu beziehen durch

Volksblatt-Buchhandlung, Gr. Ulrichstr. 27

Familien-Nachrichten

Am 8. Juni starb nach längerer Krankheit an den Folgen einer Kriegsverletzung in der Blüte seiner Jahre mein langjähriger Gehilfe

Stephan Kubasick

Sein ehrlicher, aufrichtiger Charakter und sein strebsames Wesen sichern ihm bei uns allen ein bleibendes Andenken.

Halle a. S., den 9. Juni 1926.

Aug. Domke

3776 Blechschmiedemeister.

Am 7. Juni abends erhielten wir die erschütternde Kunde, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Max

auf der Wanderschaft in den Bergen von Berchtesgaden verunglückt ist und tot aufgefunden wurde.

Die tieftraurige Kunde allen Verwandten und Bekannten zur Kenntnis.

Bockwitz, den 8. Juni 1926.

(Kreis Liebenwerda)

In tiefer Trauer 3770

Familie Gustav Ullrich.

Blitzschnell fliegt der Ball zurück

Erdal

gibt Glanz im Augenblick.

WEGWEISER!

Namhafte Spezial-Geschäfte

ERHÄLTLICH IN ALLEN DROGUEN-SEIFEN- SPECIAL UND EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN.

ALLEINIGE FABRIKANTEN:

STEPHAN & CO. HALLE AS

Vorteilhafte Kapitalanlage

Sparkasse des Saalkreises

Halle-Saale

Große Steinstraße 20 Fernruf 6112 u. 6142

Kauft **Seife bei**

Carl Müller

Seifen-Fabrik

Eilenburg

Paul Näther

Nachf.

Inh.: Alfred Weidling

Merseburg

Fernruf 343 Markt 9

Aeußerst preiswerte Bezugsquelle in

Kaffee, Kakao Schokolade Tee

Kolonialwaren und Zigarren

Hallesche Beerdigungs-Anstalt

Max Burkel

Kl. Steinstr. 4, Telefon 6398

Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnisversicherungsvereins

Wilhelm Schüler

Uhren und Goldwaren

Merseburg, Markt 27

Franz Strube, Teutschenthal

Querfurter Straße 44

Manufaktur-, Woll- u. Weißwaren, Arbeitskleidung

Hüte und Mützen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0007

Das Blatt der Frau

Eine Aerztin zur Schwangerschaftsunterbrechung.

Von Henni Lehmann.

Im vorigen Jahre hielt die Breslauer Aerztin Dr. Klara Bender in der medizinischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur einen Vortrag über „Sozialhygienisches zur Indikation der Schwangerschaftsunterbrechung". Der Vortrag, der auch in Nr. 19 der „Klinischen Wochenschrift", Jahrgang 4 (1925) erschienen ist, brachte eine Reihe von Gesichtspunkten zur Geltung, die mehr Beachtung in weiteren Kreisen verdienen, als ihnen bisher zuteil wurde. Die Mehrzahl der Aerzte und Aerztevereinigungen hat sich in Gutachten auf den Standpunkt gestellt, daß eine Unterbrechung der Schwangerschaft nur auf Grund ärztlicher Indikation, also aus gesundheitlicher Notwendigkeit für die Schwangere, vorgenommen werden darf. Dr Klara Bender hebt hervor, daß die Trennung von gesundheitlicher Notwendigkeit oder „Angezeigtheit" („Indikation") von der sogenannten „sozialen Indikation", d. h. von der Angezeigtheit der Schwangerschaftsunterbrechung auf Grund wirtschaftlicher Notlage, tatsächlich gar nicht so vorhanden ist, wie die Mehrzahl der Aerzte anzunehmen geneigt ist. Die Gefährdung der Gesundheit der Schwangeren ist ja gerade bei schwerer wirtschaftlicher Notlage außerordentlich groß, so daß in sehr vielen Fällen die gesundheitliche Indikation mit der sozialen zusammenfällt. So besteht eine Gefahr für die Schwangere im Auftreten schwerer Erschöpfungszustände nach der Geburt infolge von vorhergegangener ungenügender Ernährung, übermäßiger Arbeit in der Zeit der Schwangerschaft, evtl. auch durch eine große Zahl früherer Geburten. Diese Erschöpfungszustände können bei der in wirtschaftlicher Notlage befindlichen Wöchnerin nicht durch die notwendige Ruhe und Pflege einen Ausgleich finden und werden deshalb nicht selten verhängnisvoll.

Eine große Rolle spielen auch die Wohnungsverhältnisse. Wenn z. B. eine schwangere Frau mit einem lungenkranken Manne zusammen in einer Wohnküche haust, so ist für sie selbst die Gefahr einer Erkrankung im Wochenbett weit größer als bei einer in gesunder und luftiger Wohnung befindlichen Frau. „Solcher Art sind die Fälle, in denen man oft zwei Jahre später den Totenschein ausstreichen hat, nachdem das Krankenhaus die Schwangerschaftsunterbrechung wegen ungenügenden Befundes abgelehnt hat", sagt Dr. Bender. Sie weist weiter darauf hin, daß der ein schlechter Arzt ist, der nicht die allgemeine Lebensweise des Patienten in Betracht zieht, wenn er einen Krankheitsfall beurteilen soll. Diese Lebensweise ist z. B. für die Aussicht einer Heilung von Lungenerkrankungen von allergrößter Bedeutung, ebenso aber auch für die möglichen Schädigungen, die aus der Schwangerschaft erwachsen, ja, in vielen Fällen vorauszusehen sind.

Im weiteren Verlauf ihrer Ausführungen hebt Dr. Bender die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schwangerschaftsunterbrechung gerade im entgegengesetzten Sinne hervor, als es sonst meist zu geschehen pflegt. Sie sagt ganz folgerichtig, daß in der allgemeinen Tendenz zur Beschränkung der Kinderzahl der gesunde volkswirtschaftliche Trieb der Bevölkerung zur Geltung komme, die Volkszahl auf die vorhandenen Lebensmöglichkeiten einzustellen. Das ist ja auch in der übrigen Natur so und ist eine Lebensnotwendigkeit für die Fortpflanzung einer Art. Andernfalls würden eben alle Lebewesen verkümmern, weil der Nährboden die übergroße Zahl nicht ernähren kann.

Sehr interessant ist auch die sicher richtige Bemerkung, daß gerade die berühmten Frauenärzte, die ihre Stimme gegen die Schwangerschaftsunterbrechung abgeben, sehr selten jene Fälle der wirtschaftlichen Notlage der Schwangeren zu sehen bekommen, die eine Unterbrechung aus gesundheitlichen Gründen wünschenswert machen. Die in solcher Notlage befindlichen Frauen gehen ja in der Regel nicht zu jenen Berühmtheiten, deren Konsultation meist recht kostspielig zu sein pflegt, sondern fast durchweg zu den Kassenärzten. Im Interesse der Volksgesundheit läge es, den armen Frauen, die heute eine Abtreibung vornehmen, den Kurpfuschern zu entziehen, damit sie später einmal dem Staate gesunde Kinder schenken können, während die Folge der von Kurpfuschern vorgenommenen Abtreibungen sehr häufig spätere Unfruchtbarkeit ist.

Aber auch der ungeübte Arzt ist nicht geeignet, die Operation vorzunehmen, weil bei ihm allerlei Komplikationen, vor allem Blutvergiftung, Sepsis, zu befürchten sind. Das wird aus dem Beispiel Rußlands besonders deutlich. Als man dort die Unterbrechung der Schwangerschaft in den ersten drei Monaten zunächst den Aerzten freigegeben hatte, trat eine große Anzahl von Fällen septischer Erkrankungen ein. Jetzt darf dort die Unterbrechung nur noch in einem Krankenhause oder in einer Privatklinik und nur unentgeltlich vorgenommen werden. Ein besonderes Kapitel ist natürlich auch die Frage der unehelichen Mütter. Hier spricht auch mit, daß die Entwicklungsmöglichkeiten für uneheliche Kinder leider immer noch bedeutend ungünstiger als für eheliche sind. Dr. Bender führt u. a. an, daß unter den Breslauer Proletarierinnen 16 Prozent, unter den Bagabunden 14 Prozent unehelich geboren sind. In Berlin ist die Sterblichkeit der unehelichen Kinder dreimal so groß als die der ehelichen. Auch das muß da, wo es sich darum handelt, bei einer unehelichen Mutter eine Schwangerschaftsunterbrechung vorzunehmen, zusammen mit den ganzen Lebensumständen als soziale Indikation ins Gewicht fallen.

Es ist von großem Wert, daß diese Frage einmal vom medizinischen Standpunkt aus behandelt und dabei zugleich der Standpunkt der Frau betont wird. Immer wieder hebt Dr. Bender hervor, daß der Arzt nie die allgemeine menschliche Seite vernachlässigen darf. Dazu ist aber die Frau durchgehend mehr geeignet als der Mann, weil sie es besser versteht, sich auf die Gefühlswelt anderer Menschen einzustellen. Dr. Klara Bender hat in ihrer Darstellung den ärztlichen und den menschlichen Gesichtspunkt aufs glücklichste vereinigt.

Neue Frauenkleidung.

Von Anna Blos.

Nicht von einer Modenschau soll hier berichtet werden, wie sie jetzt vielfach in den Städten abgehalten werden. Die Moden werden in den großen Schneiderwerkstätten entworfen, meist nicht einmal von Frauen, trotzdem diese sich ihnen gewöhnlich sklavisch unterwerfen. Hier soll vielmehr über den Wandel in der Frauenkleidung gesprochen werden, der mit der Mode eigentlich nichts zu tun hat. Es ist je seltsam, daß die verschiedenen Frauenberufe diese Entwicklung so wenig beeinflußt haben. Gerade auf diesem Gebiete läge z. B. noch ein weites Feld für den Arbeiterinnenschutz, denn die Arbeiterinnen tragen an den Maschinen Röcke und Blusen, die keineswegs praktisch, oft sogar recht lästig sind. Ihre Frisuren sind dem Staub ausgesetzt, der in den Werkstätten unvermeidlich ist, und man denkt zu wenig daran, wieviele Krankheitsstoffe auf diese Weise durch Wollkleider und durch das Haar verbreitet werden.

Nur ein Frauenberuf hat von jeher seine besondere Berufskleidung gehabt: die Krankenpflegerinnen. Aber bis auf ein paar sogenannte freie Schwesternorganisationen, die helle, waschbare Kleider und kleine Häubchen tragen, ist diese Berufskleidung denkbar unhygienisch. Meist tragen die Schwestern, namentlich die der konfessionellen Vereine, sehr faltige, dunkle Weiröcke, enge Taillen und große Hauben, die die Ohren verdecken, wodurch das Gehör, das doch gerade im Schwesternberuf sehr scharf sein sollte, leidet. Abgesehen von der oft unheimlichen Wirkung solcher Schwesterntracht auf die Kranken entspricht sie nicht den Forderungen der Hygiene und ist für die Schwestern selbst recht lästig. Von einer Modernisierung ist auch hier bisher wenig zu merken.

Während des Krieges gingen allerdings Frauen, die Männerberufe ausübten, z. B. Schaffnerinnen, Geschäftsträgerinnen u. a., dazu über, Hosen zu tragen, weil die Röcke bei dem Kletern und Heben lästig waren. Die Schaffnerinnen sind wieder verschwunden, nicht aber die Hosen! Was kein Modekünstler fertig brachte, was kein Frauenberuf erreichte, das hat endlich der Sport zuwege gebracht. Wer heute unvorbereitet an einen der Plätze kommt, wo Sport, namentlich Schneeschuhlaufen, getrieben wird, dem bietet sich ein überraschender Anblick. Die echte Sportlerin trägt lange Hosen, die über den Stiefeln mit Schnüren zusammengehalten werden. Statt der Seidenstrümpfe und der tief ausgeschnittenen Schuhchen mit hohen Absätzen trägt sie sehr derbe Lederstiefel mit einer mehrfachen, dickbenagelten Doppelsohle. Dazu wird eine Bluse (oder — da ja zum Sport meist englische Fachausdrücke gehören — ein Jumper oder Pullover) getragen. Beim Schneeschuhlaufen oder Rodeln wird meist noch eine Windjacke angezogen, so daß Männlein und Weiblein in der Kleidung kaum noch zu unterscheiden sind. Die echte Sportlerin trägt den Bubikopf ganz kurz geschnitten, darüber meist eine bunte Zipfelmütze. Auf besonders große spezielle Frauenschönheit legt sie also keinen Wert. Die Haut wird rücksichtslos den Einflüssen der Schneeluft und dem Sonnenbrand ausgesetzt, so daß das Gesicht ungefähr die Farbe einer Mulattin bekommt. Die Haut wird brüchig; die Lippen bekommen Blasen und schwellen an. Zur Heilung wird Puder aufgelegt, der zu der schokoladenbraunen Hautfarbe besonders grotesk wirkt. Die Hose wird den ganzen Tag getragen, auch zu den Mahlzeiten. Erst abends wird sie meist mit einem modernen Kleid vertauscht, das an Länge oben und unten nichts zu wünschen übrig läßt. Die dicken Wollstrümpfe und Skistiefel reichen Florstrümpfen und Halbschuhen. Nur der Bubikopf widersteht allen Versuchen der Brennschere, Wellenscheitel oder Locken herzustellen, weil die Haare zu kurz geschnitten sind. Auch alle Schönheitspflege ist aussichtslos. Puder und Schminke, Augenbrauen- und Lippenstift vermögen nichts gegen die Schäden auszurichten, die durch Luft und Sonne hervorgerufen sind. Die Sportlerin ist ja auch nicht eitel, es sei denn, daß sie durch ihr Aussehen Kunde von ihren Hochtouren geben möchte.

Gegenüber jenen Zeiten, in denen der Jüngling die Jungfrau „herrlich in der Jugend Prangen, wie ein Gebild aus Himmelsböh'n" erblickte, ist ein durchgreifender Wandel eingetreten. Je mehr sich der Sport ausbreitet, um so mehr wird auch die Hose bei dem weiblichen Geschlecht vorherrschen. Auch die Turnerin und Radfahrerin trägt sie ja schon. Es dürfte wohl kaum noch lange dauern, bis die Hose auch auf der Straße von unternehmenden Frauen getragen wird. Das Auge gewöhnt sich ja so rasch an Neues. Die jüngere Generation denkt nicht nur anders als die ältere, sondern sieht auch anders. Vielleicht würde Goethe heute nicht mehr dichten: „Das ewig Weibliche zieht uns hinan", aber auch Goethe wäre wohl heute — — anders!

Der kniefreie Rock. Das römische fascistische Blatt „Tribuna" hat sich in einem Artikel mit heftiger Entrüstung gegen die kniefreie Sommermode der Damen, diese angebliche badekostümähnliche Erfindung der Schneiderkünstler, gewendet und ein Einschreiten der Regierung gegen diese „unanständige" und „unverschämte" Mode gefordert. Im Gegensatze dazu hat kürzlich eine Anzahl englischer Hygieniker auf einer Konferenz das kurze Haar und den kurzen Rock für die beiden größten Wohltaten erklärt, die die Mode seit Jahrhunderten der Frauenwelt gespendet habe.

Die Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahren. Nach amtlichen statistischen Feststellungen ist die Lebendgeburtenziffer bei uns in der Zeit von 1910 bis 1923 von 30,5 auf 20,5 auf je tausend Köpfe der Bevölkerung zurückgegangen. Dagegen haben in den Jahren von 1910 bis 1914 nur 83,9 Prozent, von 1920 bis 1923 jedoch rund 86 bis 88 Prozent der Säuglinge das kritische erste Lebensjahr überstanden. Selbst in dem durch Ernährungsschwierigkeiten besonders gefährdeten Jahre 1918 wurde mit 84,3 Prozent die Vorkriegsziffer überschritten. Am geringsten war von 1919 bis 1923 die Lebensfähigkeit der Säuglinge in Schlesien, während sie in Nord- und Westdeutschland größtenteils über dem Durchschnitt lag.

Nur eine Verwechselung. Der Gatte kommt vom Bureau nach Hause und tritt seine Frau im Schlafzimmer, wie sie ein winziges kleines Wäschestück in Händen hält. Eine jähe Freude durchzuckt ihn. „Aber Schatz, warum sagst Du mir das erst jetzt?", fragt er liebevoll, im Vorgefühl seines Vaterstolzes. „Was willst Du denn, das hier ist doch mein neues Tanzkleid."

Verlorene Seelen.

34] Kriminalroman von Hans Hyan.

(Nachdruck verboten.)

Als ich Dir vor einigen Tagen von der Absicht sprach, meine Schulden endlich einmal zu regulieren, da verweigertest Du mir die dazu nötige Summe. Ich bin nach schwerem Entschluß mit mir selbst übereingekommen, mich Deiner Unterstützung auch gegen Deinen Willen zu bedienen. Und da ich in solchen Dingen Neuling bin, so habe ich eine in diesem Fach bewährte Kapazität hinzugezogen.

Den in Deinem Schrank, ich weiß nicht zu welchen Zwecken, aufbewahrten und nunmehr in meinen und jenes Herren Besitz übergegangenen Betrag von anderthalb Millionen Mark wollt Du so liebenswürdig sein, von der Gesamtsumme meines dereinstigen Erbes in Abzug zu bringen. Es drängt sich mir bei dieser Gelegenheit die Bemerkung auf, daß so schwerreiche Väter wie Du, lieber Papa, übel daran tun, wenn sie ihren Kindern verhältnismäßig geringfügige Wünsche verweigern. Die Pietät leidet darunter.

Da ich weiß, daß Du in Deinem heftigen Temperament sehr zu heftigen Zornesaufwallungen neigst, die Deiner Gesundheit abträglich sind, so halte ich es mit meinen Sohnespflichten nicht für vereinbar, Dir sofort nach diesem Ereignis zu begegnen. Ich gehe vielmehr außer Lande und lasse Dir Zeit, das Für und Wider einer Auseinandersetzung zu überdenken.

Diesen Brief schreibe ich, da ich es einmal als Gebot des Anstandes ansehe, Dich von dem Vorgefallenen so bald als tunlich in Kenntnis zu setzen; zweitens aber, um Dich vor übereilten Maßnahmen zu bewahren. Darunter verstehe ich vor allen Dingen eine Anzeige bei der Polizei, die bei den von mir getroffenen Vorkehrungen vollkommen nutzlos bleiben und das Ansehen Deines Hauses aufs schwerste schädigen würde.

Es gäbe übrigens eine Möglichkeit, die — Deine Bereitwilligkeit vorausgesetzt — uns beide wieder d'accord werden ließe:

Mein Associé, wenn ich so sagen darf, ein Gauner, dem man mit der Bezeichnung „international" nicht zu viel Ehre erweist, ist jener Mr. Green, mit dem Du Dich auf unserem reizenden Frühlingsfest so allerliebst unterhalten hast. Bei Deinem Scharfsinn und dem großen Einfluß, den Du vermöge Deiner Millionen auf manche Leute ausübst, wäre es Dir gewiß ein Leichtes, besagten Herrn Green, der mit mir à mettre gearbeitet hat, für beide Teile einsperren und judizieren zu lassen. Sobald ich davon durch die Zeitungen Kenntnis erhalte, werde ich nicht versäumen, in Deine Vaterarme zurückzukehren.

Zuletzt möchte ich noch darauf hinweisen, daß in nächster Zeit einige Wechsel bei Dir vorkommen werden, die ich bitten möchte, vorläufig statt meiner zu honorieren.

Mit höflichem Gruß Dein Sohn Philipp.

Ein schreckliches Lächeln lag auf dem Gesicht des Amerikaners, als er den Brief so wieder herstellte, wie er ihn empfangen hatte.

Eines war klar, der Schreiber dieser Zeilen mußte den letzten Atemzug getan haben, bevor er daran denken konnte, das Kuvert in den Postkasten zu stecken. Und gewiß würde er nicht daran denken, ehe nicht das, was der erste Teil dieses Briefes andeutete, Tatsache geworden war. Geschrieben hatte er ihn wohl nur deswegen vorher, weil er fürchtete, später nicht mehr hinreichend Zeit zu haben.

Der Amerikaner war fertig mit seiner Arbeit.

„Hier, lege ihn so, wie du ihn gefunden hast, in den Schreibtisch zurück."

Er sagte das ganz gleichgültig, der Diener sollte nicht merken, wie wichtig ihm das Papier war.

„Sehr wohl, gnädiger Herr, und ich muß mich beeilen, daß er nicht etwa früher zu Hause ist als ich."

„Schon gut, geh!"

Als der Diener fort war, setzte sich der Amerikaner an seine Schreibmaschine. Den Brief trug er nachher selbst in den Kasten.

XX.

Die Entführung.

Ein seltsam blutiger Sonnenuntergang lag über der stillen Landschaft.

Nicht das rosige Feuer des Sommers, noch das tiefe, glückselige Rot der herbstlichen Erfüllung, auch nicht zwischen Schneeflocken brennende Kohlenglut des Winters war es, dieser düsterrote Schein lag unheimlich, wie in Blut getauchtes Linnen über der Erde, und die Fenster der beiden häßlichen, verwahrlosten Häuser, die dort drüben in der Ebene standen, sahen aus, als passierten hinter ihnen tausend Mordtaten.

Jeben Blutglau wies darauf hin und sagte:

„Sehen Sie doch, wie schauerlich! Meine verstorbene Großmutter sagte immer, wenn die Fenster so glühen, das bedeute Menschenblut."

Philipp Wandow hatte angestrengt in die Ferne gesehen. Kam denn dieser verd . . . Wagen immer noch nicht?!

Sich mit einem nervösen Lächeln zu dem schönen Mädchen wendend, meinte er:

„Sie glauben doch nicht etwa an solche Phantastereien?"

„Nein, nein!"

Sie sah an ihm vorbei in die Ferne.

„Und doch, wer weiß? Ein Wunder wäre es nicht. Ich habe, um mich ganz fest gegen mich selbst zu machen, Gott versprochen, daß ich Sie nicht wiedersehen wollte — und nun habe ich mein Versprechen doch nicht gehalten.

„Sentimentaler Blödsinn!" dachte Wandow, wütend, daß sich auch jetzt noch kein Wagen zeigte; er sagte aber:

„Sie dürfen sich deshalb keine Gewissensbisse machen, liebe Hella, dadurch, daß Sie gekommen sind, haben Sie einen Menschen vor der Verzweiflung bewahrt, und das ist gewiß eine Tat, die der Himmel gern sieht. Aber all das habe ich Ihnen ja heute schon so oft gesagt; bitte, lassen Sie doch diese trüben Gedanken und versprechen Sie mir ein Wiedersehn!"

Er redete gewandt wie immer, aber seinen Worten fehlte das Ueberzeugende.

Helene empfand das, und ohne sich über ihr Gefühl Rechenschaft zu geben, kam ihr Philipp Wandow auf einmal so fremd vor. Alles, was ihr Käthe Böhme und Frau von Demuth gesagt hatten, erschien ihr plötzlich richtig und beherzigenswert und sie begann, sich vor dem Manne an ihrer Seite zu fürchten.

Sie hörte auch nicht mehr auf das was er sprach, sondern folgte seinem Blick, der sich auf einen Menschen richtete, welcher zwischen den grünen Halmen der Roggensaat einen Feldweg entlang ging und gerade auf das Pärchen zukam.

„Wir wollen dort hinübergehen, liebe Hella," sagte Philipp, nach der entgegengesetzten Seite deutend.

Sein scharfes Auge hatte ganz fern am Horizont ein Auto erkannt.

Helene wehrte sich instinktiv gegen diesen Vorschlag.

„Ach nein, dort ist es ja viel schöner!"

„Aber so kommen Sie doch!"

Philipp Wandow zog das Mädchen fast gewaltsam mit sich nach der Chaussee hinüber.

Helene fing leise an zu weinen.

„Warum weinen Sie denn?"

„Ach — ich ängstige mich!"

„Märchen!"

Sie blieb stehen. Philipp sah ein, daß er sie beruhigen müsse.

„Komm, sieh mich doch mal an."

Sie tat es.

„Sehe ich so aus, als ob ich dir etwas Böses tun könnte?"

Das Mädchen schwankte zwischen einer unbestimmbaren Sorge und der warmen Empfindung, die dieses schöne, weiße Gesicht in ihr wachrief. Aber sie verlangte nach Hause.

Das Auto kam näher.

Auf der anderen Seite fing jener Mensch an zu laufen, was er konnte.

Und da er ungleich weniger weit entfernt war, so langte er früher als das Auto bei Philipp Wandow und seiner Begleiterin an.

Helene erkannte jetzt Herrn von Hankel.

Voll Verwunderung betrachtete sie den jungen Mann, der da in Schweiß gebadet und mit zuckenden Mundwinkeln sie begrüßte und einige unverständliche Worte sprach.

In diesem Augenblick kam auch das Auto herbei und hielt, trotz der abwehrenden Zeichen, die sich Wandow und der Kutscher zu geben bemühte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260609-17/fragment/page=0008